

Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984–2007

Fear of Falling in the German Middle Class. A Longitudinal Analysis, 1984–2007

Holger Lengfeld und Jochen Hirschle

Lehrgebiet Soziologie IV: Soziologische Gegenwartsdiagnosen, Institut für Soziologie, FernUniversität in Hagen, 58084 Hagen, Germany

E-Mail: holger.lengfeld@fernuni-hagen.de; jochen.hirschle@fernuni-hagen.de

Zusammenfassung: Seit Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts wird in der Öffentlichkeit über die Krise der Mittelschicht in Deutschland diskutiert. Behauptet wird, dass sich die Mittelschicht zunehmend vor sozialem Abstieg fürchte. Die Prüfung dieser These steht im Mittelpunkt des Aufsatzes. Dazu werden Befunde aus der Arbeitsmarkt- und der Armutsforschung referiert, denen zufolge Beschäftigungsunsicherheiten, die zu Beginn der 1990er Jahre nur für gering qualifizierte Erwerbspersonen typisch waren, nunmehr auch in Mittelschichtberufe einsickern. Zugleich wird ein Übergreifen von Abstiegsängsten auf Angehörige der Mittelschicht vermutet, die selbst nicht aktuell von Vertragsbefristungen oder unfreiwilligen Erwerbsunterbrechungen betroffen sind („Spill Over“-Effekt). Mithilfe von SOEP-Daten 1984 bis 2007 werden deskriptive und multivariate Analysen unter Verwendung der empfundenen Sorge vor Arbeitsplatzverlust durchgeführt. Deskriptiv wird gezeigt, dass nur das mittlere Segment der Mittelschicht, die durchschnittlich qualifizierten Angestellten mit Routineaufgaben, einen im Zeitverlauf überproportionalen Anstieg an Abstiegsangst aufweisen. Panel-Regressionen zeigen, dass dieser Anstieg auch dann bestehen bleibt, wenn man u. a. den Erwerbskontext, die Branchenzugehörigkeit, den Haushaltskontext und weitere soziodemografische Merkmale eines Befragten berücksichtigt. Im Ergebnis zeigt sich seit Mitte der 1990er Jahre ein zeitlicher Anstieg der Abstiegsangst der mittleren Mitte, der erwerbsstrukturell nicht erklärt werden kann.

Summary: Since the middle of the first decade of the 21st century, the crisis of the German middle class has been intensively discussed in public. It is argued that the middle classes are increasingly experiencing a fear of falling from their privileged positions in society. The purpose of this study is to test this thesis in more detail. Recent studies of the labor market as well as poverty research argue that job insecurity, previously most notably to be found among poorly qualified workers, is increasing among moderately and more highly qualified employees. Moreover, it is assumed that general fears of falling are ‘spilling over’ into the middle class, thereby affecting individuals who are actually not involved in short-term employment, casual employment or unemployment. In order to examine the development of fears within the middle class bivariate and multivariate analysis using data from the German Socio-economic Panel (1984–2007) have been conducted. By means of descriptive analyses using self-perceived job insecurity it is shown that the middle segment of the middle classes – routine non-manual employees – has experienced a disproportionately high increase in self-perceived job insecurity since the mid-1990s. Panel regression models confirm this finding: Even when controlling for further labor contract characteristics, employment sector, the individual’s household context, and other socio-demographic characteristics, growth rates in insecurity which cannot be reduced to changes in structural employment conditions have grown significantly since the mid-1990s.

1. Einleitung

Über Jahrzehnte hinweg galt die deutsche Mittelschicht als relativ gut geschützt vor den Risiken schwankender Konjunkturen, vor dem Wandel der Erwerbsstruktur von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, vor Langzeitarbeitslosigkeit oder vor Bildungsdefiziten. Auch die Ungleichheitsforschung hat sich lange Zeit kaum für die Wohlstandsposition der Mittelschicht interessiert. So hat Karl Ulrich Mayer kürzlich darauf hingewiesen, dass die Lage der Mitte nur einmal, in den 1950er

Jahren, vorübergehend in den analytischen Fokus der Ungleichheitsforschung geraten war, nämlich in der Debatte um Schelskys Thesen zur „nivellierten Mittelstandsgesellschaft“. Schelsky zufolge lief sozialstrukturell alles auf eine Hegemonie der mittleren Wohlstandspositionen hin: auf Angestellte und Beamte als gesellschaftlich dominante berufliche Positionen für die im Zuge wirtschaftlicher Prosperität aufsteigenden Arbeiterschaft und für die im Abstieg begriffene frühere adlige deutsche Oberschicht und die Großindustriellen (Mayer 2006: 4).

Seit Schelskys Thesen herrschte lange Zeit Ruhe um die Wohlstandslage der Mittelschicht. Im neuen Jahrtausend wurde dann jedoch ihre Krise ausgerufen. Diese Diagnose ging zunächst von den Massenmedien aus. Die „ZEIT“, „FAZ“, „Süddeutsche Zeitung“ und andere Leitmedien sahen die Mittelschicht schrumpfen bzw. „erodieren“, ihre Mitglieder wurden als abstiegsbedroht, von Wohlstandsverlusten gekennzeichnet und von der öffentlichen Abgabenlast erdrückt charakterisiert.¹ Diese Diagnose wird mittlerweile auch von einigen Fachvertretern geteilt (Beck 2000, Bultemeier et. al. 2008, Burzan 2008, Heitmeyer/Hüpping 2006, Vester/Teiwes-Kügler 2007). Fasst man diese Deutungen grob zusammen, so schlagen sich die gestiegenen Erwerbsrisiken der Mitte, erstmalig für bundesdeutsche Verhältnisse, in einem deutlichen Anstieg des Unsicherheitsempfindens hinsichtlich der eigenen ökonomischen Zukunft nieder. Einer über Dekaden wohl situierten soziale Gruppe, dem Träger (und Nutznießer) der wirtschaftlichen Prosperität der alten Bundesrepublik, wurden damit Einstellungen zugerechnet, die bisher allein für die lange Zeit im Schrumpfen befindliche Industriearbeiterschaft als typisch galten: die Befürchtung, aufgrund drohenden Arbeitsplatzverlusts die eigene Wohlstandsposition auf Dauer nicht halten zu können. Folgt man dieser Wahrnehmung, hielte damit ein Phänomen in Deutschland Einzug, das für Länder wie die USA schon früher diagnostiziert wurde (vgl. statt anderer Ehrenreich 1989, Tabb 2007).

In diesem Aufsatz gehen wir der Frage nach, ob die Diagnose, die Mittelschicht zeige verstärkt Abstiegsängste, empirisch zutrifft. Diese Frage hat zwei Bestandteile: zum einen, ob die Abstiegsangst, wie gegenwartsdiagnostisch behauptet wird, in der Mittelschicht im Zeitverlauf tatsächlich ansteigt; zum anderen, ob ein solcher Anstieg im Vergleich zu anderen Schichten im Zeitverlauf höher ausfällt, also ob dieser Anstieg in der Mitte nicht nur absolut, sondern auch relativ zu anderen Schichten am stärksten ist. Darüber hinaus gehen wir der Frage nach, auf welche Ursachen ein solcher Anstieg zurückgeführt werden kann.

Drei Beobachtungen motivieren unser Vorgehen. Erstens wissen wir empirisch wenig über die *Dynamik* von schichtspezifischer Abstiegsangst im Längsschnitt. Zweitens gibt es kaum Forschung zu den *Ursachen* des möglichen Anstiegs der Abstiegs-

angst in der Mittelschicht. Die vorliegenden Studien zur Abstiegsangst gehen zwar auf allgemeine soziodemografische und kontextuelle (Ländereffekte) Ursachen von Unsicherheitsempfindungen ein, nicht aber auf Effekte der Schichtposition. Wir fragen daher, ob ein möglicher Anstieg bei der Mittelschicht von erwerbsstrukturellen Veränderungen (Kompositionseffekt) ausgelöst werden könnte, oder ob dieser Anstieg, wie in der Literatur behauptet wird, auf einen „Spill Over“-Effekt zurückzuführen ist. „Spill Over“ bedeutet, dass die Angehörigen der Mittelschicht – obgleich nicht objektiv betroffen – die Verschlechterung der Lage in anderen Schichtsegmenten, vor allem in den unteren, als Bedrohung für ihre eigene soziale Stellung interpretieren. Ein solcher Effekt könnte auf eine negative Antizipation der zukünftigen eigenen Lage und, damit verbunden, auf massenmediale Verstärkung und eigene lebensweltliche Informationen zurückgehen.

Drittens sind öffentliche Diskussionen um soziale Schichtung immer auch politisiert. Aussagen wie solche über gestiegene Abstiegsängste dienen politischen Akteuren dazu, steuer- oder abgabenpolitische Positionen zu legitimieren, Umverteilungen zu fordern oder abzuwehren – so zuletzt geschehen in der Debatte um die von der Friedrich-Ebert-Stiftung beauftragten Studie zu gesellschaftlichen Einstellungen in Deutschland im Jahr 2006 (Neugebauer 2007). Indem die Soziologie methodisch belastbare Aussagen zum Wandel von Einstellungen bereitstellt, kann sie auch zur Rationalisierung der öffentlichen Debatte beitragen, insofern empirisch ungesicherte Behauptungen als solche erkennbar werden und ihre Legitimationskraft einbüßen.

Dieser Aufsatz gliedert sich in fünf Abschnitte. Im zweiten Abschnitt diskutieren wir Befunde der neueren Arbeitsmarkt- und Armutsforschung sowie der Umfrageforschung im Hinblick auf Anzeichen für die Zunahme von empfundener Abstiegsangst der Mitte. Im dritten Abschnitt führen wir eine deskriptive Längsschnittanalyse unter Nutzung der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) von 1984 bis 2007 durch. Als Indikator für Abstiegsangst wählen wir die Sorge um den Verlust des eigenen Arbeitsplatzes. Anhand bivariater Auswertungen zeigen wir zunächst, dass die Sorge um den Arbeitsplatzverlust in allen Schichten im Zeitverlauf ansteigt. Hinsichtlich der Mittelschicht ist zu erkennen, dass in ihrem mittleren Segment diese Sorge im Vergleich zu anderen Schichtsegmenten überproportional stark angestiegen ist. Im vierten Abschnitt überprüfen wir mit Hilfe von Random Effects-Panelregressionen, ob der zeitliche Anstieg des Unsi-

¹ Vgl. „Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung“ (17.12.2006); „DIE ZEIT“ (Nr. 8/2007); „Süddeutsche Zeitung“ (20.5.2008) und „WirtschaftsWoche“ (20/2008).

cherheitsempfindens der mittleren Mittelschicht auch unter Kontrolle von soziodemografischen, erwerbsstrukturellen, branchen- und regionenbezogenen Einflussgrößen robust bleibt. Unsere Analysen zeigen, dass die mittlere Mitte auch unter diesen Bedingungen den stärksten Anstieg hinsichtlich der Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes aufweist – ein Anstieg, der von uns nicht strukturell erklärt werden kann. Wir interpretieren diesen Umstand als Hinweis auf einen „Spill Over“-Effekt der Abstiegsangst: Die mittlere Mitte beobachtet Prekarisierungstendenzen in den unteren Schichten, die sie – obgleich selbst kaum betroffen – als für ihre eigene Lage bedrohlich interpretiert. Der fünfte Abschnitt fasst die Befunde zusammen und benennt offene Fragen.

2. Die Mittelschicht in der Krise

Abstiegsangst ist kein theoretisch gehaltvoller Begriff, sondern ein empirischer Indikator für die Wahrnehmung von Abwärtsmobilität. Wer der Meinung ist, die eigene Wohlstandsposition sei in Zukunft grundlegend bedroht, empfindet Abstiegsangst. Die materielle Grundlage des Wohlstands einer Person ist in der Regel die von dieser Person ausgeübte Erwerbstätigkeit bzw. die ihrer engsten Familienangehörigen. Personen, die derzeit berufstätig sind bzw. Transfers von Personen erhalten, die erwerbstätig sind, können abwärtsmobil sein. Ausnahmen hiervon sind nicht-erwerbstätige Bezieher von Renten und Kapitaleinkommen sowie Personen, die überwiegend und dauerhaft von öffentlichen Sozialtransfers leben. Da beide Gruppen in der Debatte um die Krise der Mittelschicht nicht im Vordergrund stehen, gehen wir nicht weiter auf sie ein. Uns geht es um Personen mittlerer beruflicher Positionen bzw. Einkommenslagen, die ihren Lebensunterhalt überwiegend aus fortgesetzter abhängiger Beschäftigung bestreiten. Wenn sich diese Personen vor sozialem Abstieg fürchten, so gehen wir davon aus, dass sie vor allem befürchten, in näherer Zukunft ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Ohne Arbeit ist der gewohnte Lebensstandard nicht zu halten, soziale Kontakte gehen verloren, und viele Betroffene schämen sich, im Beruf versagt zu haben (Diewald 2003, Neckel 1991). Auf den Verlust des Arbeitsplatzes folgt so ein sozialer Abstieg, jedenfalls dann, wenn die Betroffenen nicht mittelfristig erneut Beschäftigung auf gleichem Niveau finden. Daher fragen wir zunächst, welche sozioökonomischen Veränderungen sich ausmachen lassen, aufgrund derer Mittelschichtangehörige ihre Arbeitsplatzsicherheit gefährdet sehen könnten. Hierzu

werfen wir einen Blick in die jüngste zeitdiagnostische Literatur.

2.1 Zeitdiagnostische Positionen zur Mittelschicht

Diagnosen zur sozioökonomischen Lage der Mittelschicht sind eingebettet in unterschiedliche soziologische Forschungszusammenhänge. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass aufgrund der Globalisierung von Güter- und Informationsströmen individuelle Erwerbskarrieren zunehmend unsicherer werden (Beck 2000, Bude 2008, Castel 2000, Castells 2000: 297ff.). Gleichzeitig werden wohlfahrtsstaatliche Absicherungen bei vorübergehender oder dauerhafter Erwerbsunterbrechung abgesenkt (Lessenich 2008, Vogel 2004). Wir konzentrieren uns im Folgenden auf die Arbeitsmarkteffekte. Hierbei wird angenommen, dass Globalisierungsprozesse räumliche Unsicherheiten von Unternehmen bei Markttransaktionen verringern, während sie diesbezügliche zeitliche Unsicherheiten verstärken (Breen 1997, Blossfeld 2003). Dies betrifft Güter-, Geld- und Dienstleistungsmärkte ebenso wie Arbeitsmärkte. Im Hinblick auf letztere versuchen Unternehmen, die Risiken, die aus Schwankungen der Nachfrage erwachsen, an ihre Beschäftigten weiterzureichen, vor allem in Form von flexibler Beschäftigung (Vertragsbefristungen, Flexibilisierung der Länge und Lage der Arbeitszeit, geringfügige Beschäftigung), aber auch durch Auslagerung von Beschäftigung (Outsourcing, Leiharbeit).

Diese Veränderungen haben zur Folge, dass gering qualifizierte Beschäftigte, deren Produktionswissen für die Unternehmen nicht essenziell ist, zunehmend Erwerbsunterbrechungen sowie Einkommenseinbußen zu tragen haben. Zum anderen sind auch Angehörige der Mittelschicht betroffen, vor allem Angestellte mit mittleren beruflichen Qualifikationen im Dienstleistungssektor. Diese üben häufig berufliche Tätigkeiten aus, die im Zuge raschen technologischen Wandels entweder wegfallen oder in die Tätigkeitsprofile der qualifizierten Angestellten verlagert werden. Allein die Angehörigen der Dienstklasse sind aufgrund ihres Produktionswissens und der Notwendigkeit des dauerhaften Commitments gegenüber der Firma vor Risikoverlagerung geschützt (Breen 1997).

Die ungleiche Weitergabe von Risiken an Beschäftigte wird zugleich institutionell beeinflusst (Blossfeld 2003, Mills/Blossfeld 2006). Während in Ländern mit offenen Beschäftigungssystemen wie den USA ein breites Serviceproletariat entsteht, das weite Teile der Mittelschicht mit einschließt, kommt es

in Ländern mit rigiden geschlossenen Beschäftigungssystemen wie Deutschland zu einer Zunahme an Ungleichheit zwischen den Angehörigen der gut bezahlten und gut geschützten Dienstklassen sowie den qualifizierten Arbeitern auf der einen Seite und einer wachsenden Klasse von marginalisierten „Outsidern“ mit sozialversicherungsrechtlich ungeschützten Jobs und kurzen Vertragslaufzeiten auf der anderen Seite. Folgt man diesen Befunden, so trifft die Flexibilisierung des Arbeitsmarkts also nicht nur gering Qualifizierte, sondern auch Teile der Mittelschicht.

Ein weiterer Hinweis kommt aus der Armutsforschung. Dort wird argumentiert, dass flexible Beschäftigung in der Mittelschicht zu „prekärer Wohlstand“ führe (Bude 2008: 38ff., Hübinger 1996). Besteht über den Haushaltskontext keine zusätzliche Absicherung z. B. in Form eines zweiten Erwerbseinkommens, so sind auch gehobene Mittelschichtpositionen, wie solche von Bankfinanzberatern, spezialisierten Technikern oder Grundschullehrerinnen als prekäre Wohlstandslagen anzusehen (vgl. Andrefß/Seeck 2007: 466). Eine neuere Studie zur Einkommenssituation der Mittelschicht bestätigt diese Vermutung. Auf der Basis von Daten des Sozio-oekonomischen Panels zeigen Grabka und Frick (2008), dass seit dem Jahr 2000 der Anteil jener Personen sinkt, die über ein mittleres Haushaltseinkommen verfügen, d. h. die mit einem bedarfsgewichteten Nettohaushaltseinkommen zwischen 70 und 150 % des Medianeinkommens auskommen müssen. Waren es zwischen 1992 und 2000 pro Jahr stabil rund 62 Prozent der Gesamtbevölkerung, so ist ihr Anteil im Jahr 2006 auf 54 Prozent gesunken. Entsprechend angewachsen sind die Ränder der Einkommensverteilung. Der Großteil der ehemaligen Mittelschichtangehörigen war dabei abwärtsmobil: 14 Prozent der Mittelschicht des Jahres 2002 verfügen 2006 über weniger als 70 Prozent des Medianeinkommens. Als wichtigste Ursache für das Schrumpfen der Mittelschicht nennen die Autoren neben konjunkturellen und sozialpolitischen Entwicklungen die Abnahme von Vollzeitarbeitsplätzen (Grabka/Frick 2008).

Welche Folgen können sich aus der These der objektiven Wohlstandsbedrohung der Mittelschicht für das subjektive Sicherheitsempfinden ergeben? Zum einen wird angenommen, dass sich Abstiegsangst auch bei Beschäftigten mit mittleren beruflichen Qualifikationen einstellt, deren eigener Erwerbsverlauf infolge flexibler Beschäftigung tatsächlich instabiler geworden ist, auch wenn der Grad der Destabilisierung geringer ausfällt als bei gering qualifizierten Beschäftigten (Kraemer 2008:

82f., Vogel 2004). Zum anderen wird argumentiert, dass sich auch Inhaber mittlerer Positionen, die selbst nicht von Flexibilisierung betroffen sind, zunehmend sorgen (Bude 2008, Bude/Lantermann 2006). Diese Personen nehmen zum einen an, dass Statusübergänge vom Bildungs- ins Erwerbssystem und weitere Karriereverläufe, die bislang als gesichert und berechenbar galten, nunmehr schwerer geplant bzw. erreicht werden können (Kraemer 2008: 86). Zum anderen wird vermutet, dass ein Teil der Mittelschicht die Beobachtung zunehmender Armut bei den unteren Schichten auf sich selbst überträgt: So nimmt Heinz Bude an: „Wenn die ‚Bedrohte Arbeitermitte‘ etwas von Verarmung und Ausschluss Tendenzen hört, fühlt sie sich zuerst selbst angesprochen. Von anderen, die wirklich bedroht sind und die auf einem schmalen Grat wandeln, will dieser Teil der gesellschaftlichen Mitte nichts wissen.“ (Bude 2008: 46f.) Wir wollen diese These im Folgenden „Spill Over-Effekt“ der Abstiegsangst nennen: Trotz individueller Nichtbetroffenheit könnte die Sorge um die eigene materielle Zukunft auf die besser qualifizierten Mittelschichten „überschwappen“, auf Facharbeiter und Techniker, qualifizierte Sachbearbeiter, Lehrer und öffentlich Bedienstete, ohne dass dieser Verunsicherung eine objektive Verschlechterung der eigenen Lage entspricht. Ob diese These empirisch zutrifft, wollen wir weiter unten näher untersuchen.

Inwiefern bestätigen die Befunde der neueren Umfrageforschung die Zunahme mittelschichtspezifischer Abstiegsangst? Diese These kann nur im Zeitverlauf geprüft werden, d. h. durch Befragungen zu mindestens zwei Zeitpunkten oder durch Erhebungen im Paneldesign.² Wir berichten hierzu Befunde aus drei Studien.

Böhnke untersucht Einstellungen zur Abstiegsangst auf Basis von Einschätzungen zur subjektiven Schichtzugehörigkeit (Arbeiter-, Mittel- und Oberschicht) anhand von Daten des Wohlfahrtssurveys für Westdeutschland 1988 und 1998 sowie des Allbus 2004 (Böhnke 2005). Sie zeigt, dass in der Arbeiterschicht die Angst vor Arbeitslosigkeit zu allen drei Erhebungszeitpunkten am höchsten ist und von 1998 bis 2004 um 9 Prozentpunkte am stärksten zugenommen hat. Im gleichen Zeitraum ist auch die Abstiegsangst der Mittelschicht auf rund

² Auf Umfragestudien, die sich mit der Wahrnehmung von Unsicherheit zu nur einem Befragungszeitpunkt beschäftigten (z. B. Bernhardt et al. 2008, Bultemeier et al. 2008, Bude/Lantermann 2006, Neugebauer 2007), gehen wir im Folgenden nicht ein.

zehn Prozent angestiegen, die der Oberschicht von zwei auf sechs Prozent (Böhnke 2005: 34f.).

In einer weiteren Studie untersucht Böhnke das Empfinden „allgemeiner Orientierungslosigkeit“ nach Einkommensquintilen in West- und Ostdeutschland (Böhnke 2006: 127f.). Demnach steigt die Orientierungslosigkeit in Westdeutschland im dritten Quintil von 1998 bis 2001 am stärksten an (um rund 16 Prozentpunkte). Auch in Ostdeutschland sind es die untere und die obere Einkommensmittelschicht (zweites und viertes Quintil), die die höchsten Zuwachsraten an Orientierungslosigkeit berichten. Die Autorin schlussfolgert daraus: „Die Besonderheit ist, dass nicht die Verteilung prekärer Lebenslagen im objektiven Sinne diese These untermauert. (Dauer-)Arbeitslosigkeit und Armut sind nach wie vor in der Hauptsache auf die unteren gesellschaftlichen Statuspositionen beschränkt. Es sind die subjektiven Bewertungen der Lebensumstände, anhand derer der Trend zu verunsicherten Mittelschichten sichtbar wird“ (Böhnke 2006: 126).

Anhand von SOEP-Daten zeigen Grabka und Frick (2008), dass in der Einkommensunterschicht (weniger als 70 % des Medianeinkommens) der Anteil von Menschen, die sich besonders um ihre eigene wirtschaftliche Situation sorgen, zwischen 2001 und 2004 am stärksten angestiegen ist (um 16 Prozentpunkte auf 45 Prozent); bis 2007 ist er wieder etwas zurückgegangen. Auch in der Mittelschicht ist der Anteil von Personen mit Abstiegsängsten angestiegen, von 2001 bis 2005 um rund 10 Prozentpunkte auf 26 Prozent, den für diese Gruppe höchsten Wert seit Beginn der Befragungen im Jahr 1984 (Grabka/Frick 2008: 106f.).

2.2 Wie misst man Schichtung?

Zusammenfassend betrachtet zeigen die vorliegenden Zeitdiagnosen sowie die einschlägigen empirischen Studien, dass das Sicherheitsempfinden der Mittelschicht in den letzten zehn Jahren aufgrund von Veränderungen des Erwerbskontexts erodiert ist. Andererseits deutet sich auch an, dass die Sorge vor Statusverlust kein mittelschichtspezifisches Phänomen ist. Insbesondere die empirischen Studien zeigen, dass die Abstiegsangst in der Mittelschicht zwar auch angestiegen ist (Böhnke 2006), doch dass es vor allem die unteren Schichten sind, die den mit Abstand stärksten Anstieg erfahren haben (Böhnke 2005, Grabka/Frick 2008). Folgt man dem Forschungsstand, so scheint die eingangs beschriebene These von der Verunsicherung der Mittelschicht damit an Dramatik verloren zu haben. Die Abstiegsangst der Mitte ist offenbar eingebettet in

einen allgemeinen „Fahrstuhleffekt“ der Unsicherheit, der auf eine Zunahme von Erwerbsrisiken in breiten Teile der Bevölkerung zurückgeht. Dennoch bleiben Unklarheiten im Hinblick auf die Stärke des Anstiegs der Abstiegsangst. Während Böhnke (2005) und Grabka/Frick (2008) darlegen, dass die Sorge um die eigene wirtschaftliche Lage in den unteren Schichten am stärksten angestiegen ist, deutet die Studie von Böhnke (2006) auf eine im Schichtvergleich überproportionale Zunahme an Verunsicherung in der Einkommensmitte hin.

Eine Ursache dieser uneindeutigen Befunde könnte in der Operationalisierung von sozialer Schichtung liegen. Die besprochenen Studien verwenden vor allem die relative Einkommensposition eines Befragten oder die subjektive Selbsteinschätzung als Indikator. Letzterer Indikator ist für die Bestimmung einer objektiven sozioökonomischen Position ohnehin problematisch. Studien, die auf die Einkommensposition zurückgreifen, könnten demgegenüber die Abstiegsangst in der Mitte unterschätzen, denn Personen, die von t^0 nach t^1 aus einem mittleren in ein unteres Einkommensintervall wechseln (also absteigen) werden nicht mehr zur Mittelschicht gezählt. Möglicherweise üben diese Personen nach wie vor Mittelschichtberufe aus, haben aber z. B. aufgrund der Reduktion der Arbeitszeit, aufgrund des Arbeitsplatzverlusts eines Partners oder aufgrund anderer Faktoren ein geringeres (Haushalts-)Einkommen. Damit könnte der Anstieg der Abstiegsangst in der Mitte empirisch unterschätzt werden. Wie unsere eigenen Analysen zeigen, scheint genau das der Fall zu sein.³

Unserer Auffassung nach sollte Schichtung nicht über die Einkommenslage, sondern über die berufliche Position bestimmt werden. Wir greifen dazu den Vorschlag von John Goldthorpe auf, berufliche Positionen zu sozialen Klassen zu gruppieren (Erikson/Goldthorpe 1992: 38f., Erikson et al. 1979, Goldthorpe 2000, Kap. 10). Goldthorpe geht davon aus, dass sich die individuelle Klassenposition⁴ aus zwei Dimensionen der Anwendung von Arbeitskraft in Arbeitsorganisationen ergibt: Die erste Dimension „Asset Specificity“ gibt an, in welchem

³ Mithilfe von SOEP-Daten haben wir die Verteilung von Abstiegsangst zum einen nach Einkommensquintilen und zum anderen nach dem EGP-Berufsklassenschema berechnet (siehe dazu Abschnitt 3). Anders als die Berufsklassenanalyse zeigt die Quintilsbetrachtung im Längsschnitt kaum schichtspezifische Veränderungen (ohne Abb.; die Berechnungen werden von den Autoren gerne auf Anfrage zur Verfügung gestellt).

⁴ Wir konzentrieren uns auf abhängig Beschäftigte und lassen die Selbstständigen außen vor.

Umfang die Ausübung einer Tätigkeit firmenspezifische Qualifikationen und Wissensbestände erfordert. Die zweite Dimension „Difficulty of Monitoring“ bringt zum Ausdruck, wie schwierig es für die Organisation ist, die Abgabe von Arbeitsleistung der Beschäftigten zu steuern und zu überwachen. Aus der Kreuzung beider Dimensionen leitet Goldthorpe zwei idealtypische Beschäftigungsverhältnisse ab: „Labour Contract“ (ungelernte und gelernte Arbeiter sowie gering qualifizierte Beschäftigte im Dienstleistungsbereich) und „Service Relationship“ (untere und obere Dienstklasse). Dazwischen liegen zwei Mittelklassen: die gehobenen nicht-manuellen Berufe mit Routinetätigkeiten (Klasse IIIa) und die Techniker sowie untere Leitungstätigkeiten im manuellen Gewerbe (z. B. Meister oder Gruppenleiter; Klasse V). Beide Klassen zeichnen sich durch unterschiedliche Mischungsverhältnisse von firmenspezifischen Skills und Weisungsbefugnissen aus. Tätigkeiten der Klasse IIIa erfordern wenig firmenspezifische Skills, verfügen jedoch häufig über Weisungsbefugnisse und Dauerstellungen; die Tätigkeiten der Klasse V zeichnen sich hingegen durch die umgekehrte Kombination aus.

Diese Bestimmung von Schichtung hat aus unserer Sicht zwei Vorteile. Zum einen schließt sie präziser an die Thesen der Arbeitsmarkt- und Armutsforschung an. Denn dort wurde der Anstieg von Abstiegsgangst vor allem auf Veränderungen der individuellen Beschäftigungssituation zurückgeführt, z. B. infolge von Arbeitsmarktflexibilisierung. Im Falle der Bestimmung von Schichtung via Einkommen gehen dagegen auch materielle Zuflüsse in die Bestimmung der Schichtposition ein, die nicht aus Erwerbsarbeit stammen, etwa Kapitalerträge und Mieteinnahmen. Wird das Haushaltseinkommen als Grundlage verwendet, so fließt zudem auch der Erwerbsstatus des Partners ein. Zum anderen reduziert der Berufsklassenindikator den oben beschriebenen Effekt von sozialer Mobilität: Während das Einkommen nämlich sensibel auf verschiedene Kontextmerkmale reagiert (etwa auf eine Veränderung der Zusammensetzung des Haushaltes) bleibt die berufliche Klassenzugehörigkeit eher stabil. Darüber hinaus kann man mit Bourdieu (1996) davon ausgehen, dass die berufliche Stellung (in der sich sowohl ökonomisches, als auch kulturelles und soziales Kapital spiegeln) den Habitus der Individuen, und damit auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Statusgruppe, ungleich stärker prägt als das Einkommen allein.

Im folgenden Abschnitt analysieren wir das Unsicherheitsempfinden der Mittelschicht daher über die berufliche Klassenposition. Anhand von Panel-

daten zeigen wir, wie sich die Angst vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes in Deutschland seit Mitte der 1980er Jahre entwickelt hat, ob sich die Angehörigen der Mittelschicht, wie unterstellt, in den letzten zehn Jahren zunehmend über die eigene ökonomische Zukunft sorgen, und inwiefern diese Verunsicherung in der Mitte möglicherweise stärker zugenommen hat als in den anderen Schichten.

3. Deskriptive Analyse: Abstiegsgangst und Schichtung im Zeitverlauf

3.1 Daten, Methode, Variablen

Daten: Wir verwenden im Folgenden Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Das SOEP ist eine bevölkerungsrepräsentative Wiederholungsbefragung von Privathaushalten, die in Deutschland jährlich durchgeführt und in regelmäßigen Abständen um neue Stichproben ergänzt wird, um den repräsentativen Charakter der Querschnitte zu erhalten (vgl. Haisken-DeNew/Frick 2006, Schupp/Wagner 2002). In der Analyse werden alle verfügbaren Befragungswellen und Kernstichproben herangezogen. Der Zeitraum der Analyse erstreckt sich auf 24 Jahre (1984 bis 2007). Die Struktur des Datensatzes entspricht einer unbalancierten Panelstichprobe. Für die Analyse wird der Datensatz auf Personen reduziert, die im jeweiligen Jahr erwerbstätig sind, sich aber nicht in einer Berufsausbildung befinden.

Methode: Ob sich in der Mittelschicht ein überproportionaler Anstieg an Abstiegsgangst zeigt, überprüfen wir anhand von Aussagen zur Sorge um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes. Dazu gruppieren wir die Befragten nach ihrer Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe im jeweiligen Erhebungsjahr. Um die Darstellung der Befunde anschaulich zu halten, wurden jeweils vier benachbarte Erhebungzeitpunkte zusammengefasst.⁵ Wir berichten die Befunde einmal für Gesamtdeutschland (ab 1992) sowie jeweils für West- und Ostdeutschland getrennt. Dabei gehen wir davon aus, dass die Ostdeutschen aufgrund der im Systemwechsel erfolgten Reduktion staatlich garantierter sozialer Sicherheit, der Erfahrung von De-Industrialisierung und hoher Arbeitslosigkeitsraten in der ersten Hälfte der 1990er Jahre ein höheres Niveau an Unsicherheit empfinden werden als die westdeutsche Teilbevölkerung.

⁵ Tabelle A1 im Anhang enthält zusätzlich die ungruppierten relativen Häufigkeiten nach Klassenzugehörigkeit.

Variablen: 1. Abstiegsangst. Als abhängige Variable, den Indikator für Abstiegsangst, verwenden wir, wie in Abschnitt 2 beschrieben, die Frage, in welchem Ausmaß der bzw. die Befragte sich vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes sorgt. „Wie ist es mit den folgenden Gebieten? Machen Sie sich da Sorgen? (Nur wenn Sie erwerbstätig sind): Um die Sicherheit Ihres Arbeitsplatzes?“. Folgende Antwortkategorien wurden angeboten: „Große Sorgen (1), einige Sorgen (2), keine Sorgen (3)“. Diese Frageformulierung hat gegenüber Fragen zur allgemeinen Zukunftsangst den Vorteil, dass sie unmittelbar an die Prognosen der Arbeitsmarkt- und Armutsforschung zu den Folgen der Flexibilisierung von Beschäftigung auf die zunehmende Prekarisierung mittlerer Wohlstandspositionen anknüpft. Außerdem ist sie in allen Wellen des SOEP auf stets gleiche Weise erhoben worden, sodass wir über Daten für den gesamten relevanten Beobachtungszeitraum verfügen. Tabelle 1 berichtet die Verteilung der Originalvariable über alle Wellen hinweg.⁶ Da die Originalvariable drei Ausprägungen aufweist, haben wir sie für die deskriptive Analyse dichotomisiert. Personen, die sich große oder einige Sorgen um die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes machen, wurden mit dem Wert 1, Personen, die sich keine Sorgen machen, mit dem Wert 0 kodiert.

Tabelle 1 Sorge vor Arbeitsplatzverlust

	Abs. Häufigkeiten	rel. Häufigkeiten
große Sorgen	26,278	14.9
einige Sorgen	66,665	37.9
keine Sorgen	83,077	47.2
<i>Summe</i>	<i>176,020</i>	<i>100</i>

Anmerkungen: SOEP 1984–2007, eigene Berechnungen; nur Erwerbstätige, ohne Auszubildende; die Häufigkeiten beziehen sich auf Beobachtungen und nicht auf einzelne Befragungspersonen.

2. Schichtung. Die Schichtposition bestimmen wir über das EGP-Klassenschema (Erikson/Goldthorpe 1992: 38f., Erikson et al. 1979). Die EGP-Klassen werden im SOEP auf der Basis von offen erhobenen Angaben zur beruflichen Tätigkeit (nach ISCO 88 kodiert) und zur beruflichen Stellung ermittelt und als Variable bereitgestellt. Dabei werden in der SOEP-Kodierung Techniker und Meister (Klasse V) sowie die gelernten Arbeiter (VI) vorab zusammengefasst. Wir verwenden das siebenstufige Klassenschema. Zur Mittelschicht zählen wir die untere

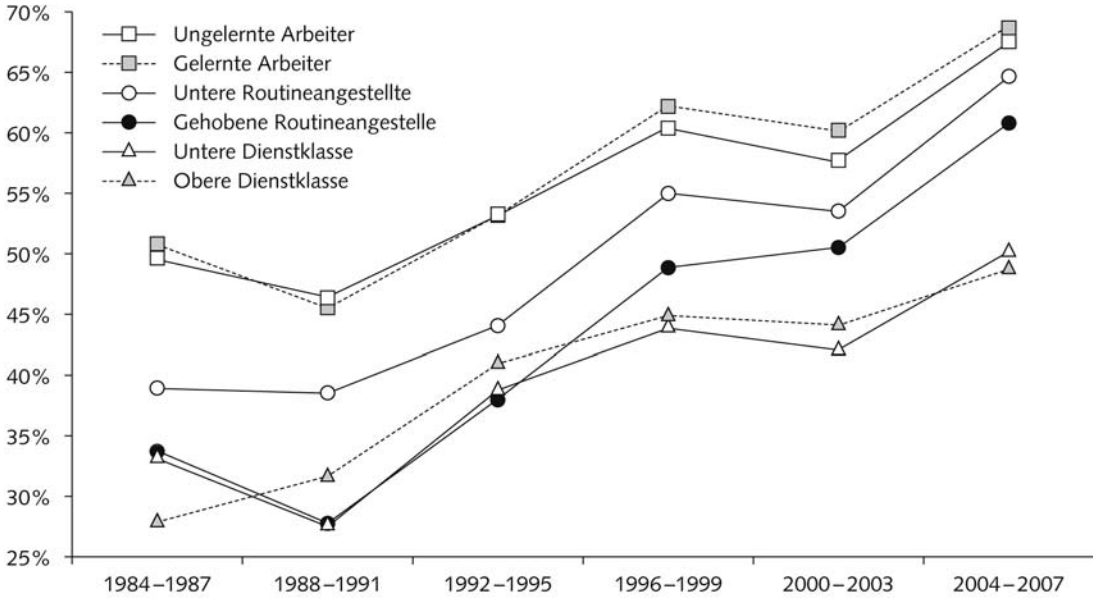
Dienstklasse (II, im Folgenden als „obere Mittelschicht“ bezeichnet), gehobene Routineangestellte (IIIa, „mittlere Mittelschicht“) sowie einfache Techniker, Beschäftigte unterer Leitungstätigkeiten im manuellen Gewerbe, Facharbeiter (V & VI, „untere Mittelschicht“). Die obere Dienstklasse (I) bezeichnet die Oberschicht; die unteren Schichten werden durch die unteren Routineangestellten (IIIa) und die an- bzw. ungelerten Arbeiter (VIIa+b) repräsentiert. Da sich die Debatte um die Krise der Mittelschicht auf abhängig beschäftigte Erwerbstätige konzentriert, schließen wir die Klassen der Selbstständigen (IV) aus der Betrachtung aus.

3.2 Ergebnisse

Abbildung 1 gibt die Entwicklung der Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes für Gesamtdeutschland wieder. Zunächst zeigt sich, dass das Niveau des Unsicherheitsempfindens von 1984 bis 1991, mit Ausnahme der oberen Dienstklasse, bei allen Schichten gesunken ist. Nach 1991 ist es nahezu kontinuierlich angestiegen. Allein bei den beiden Dienstklassen fällt das Niveau der Abstiegsangst zwischen 1996/1999 und 2000/2003 leicht ab, um danach erneut anzusteigen. Allerdings folgt die Sorge vor Arbeitsplatzverlust nur bedingt der vertikalen Logik sozialer Schichtung. Über nahezu alle Beobachtungsperioden hinweg weisen die gelernten Arbeiter das höchste Maß an Sorge auf, gefolgt von den ungelerten Arbeitern und den unteren Routineangestellten. Obere und untere Dienstklasse sorgen sich im Vergleich am wenigsten, wobei sich seit 1991 kein wesentlicher Unterschied mehr zwischen beiden Schichten zeigt. Entscheidend ist die Entwicklung bei den gehobenen Routineangestellten, der mittleren Mittelschicht: Während sich ihr Unsicherheitsempfinden bis 1996 von dem der Dienstklassen kaum unterscheidet, steigt es seit dieser Zeit steil an und liegt gegen Ende des Beobachtungszeitraums nur knapp unter den beiden Arbeiterschichten und den unteren Routineangestellten.

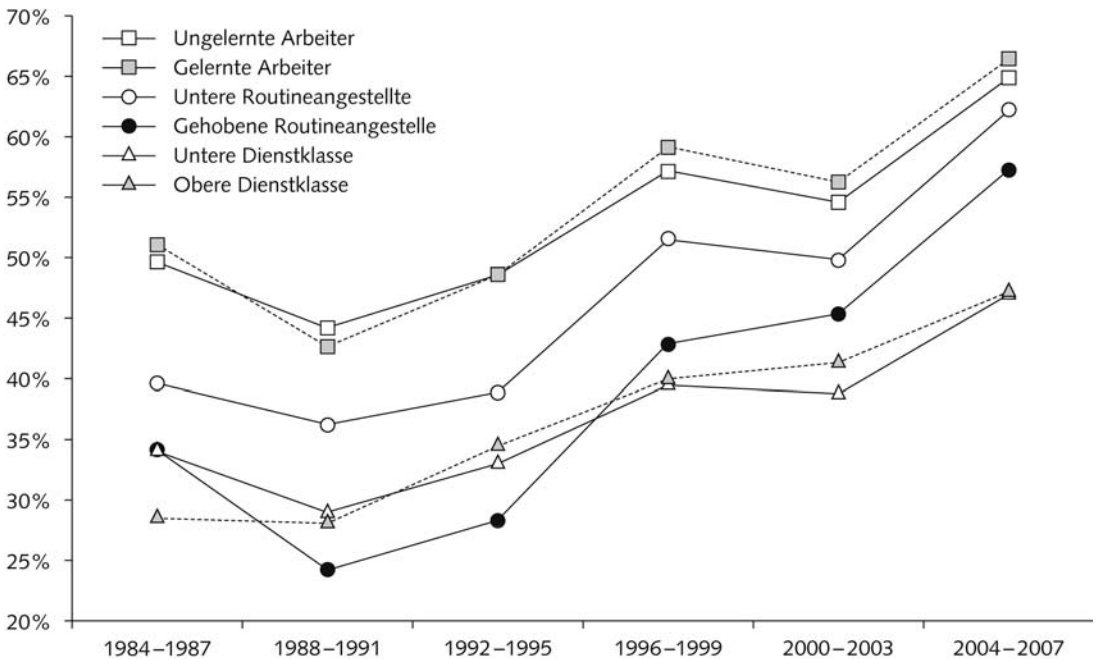
Die Befunde für Westdeutschland nach 1991 unterscheiden sich kaum von der gesamtdeutschen Entwicklung (Abb. 2). Bemerkenswert ist jedoch, dass sich die gehobenen Routineangestellten noch bis 1995 deutlich seltener Sorgen machten als die beiden Dienstklassen. Danach steigt die Abstiegsangst steil an. Die ostdeutsche Entwicklung zeigt ein anderes Bild (Abb. 3): Zu Beginn der 1990er Jahre sorgten sich alle Schichten in nahezu identisch hohem Ausmaß um den Verlust des Arbeitsplatzes. Das insgesamt hohe Niveau an Unsicherheitsempfinden sowie die geringen Gruppenunterschiede

⁶ Aufgrund des Panelcharakters der Studie bezieht sich die angegebene Fallzahl nicht auf Individuen, sondern auf Beobachtungen.



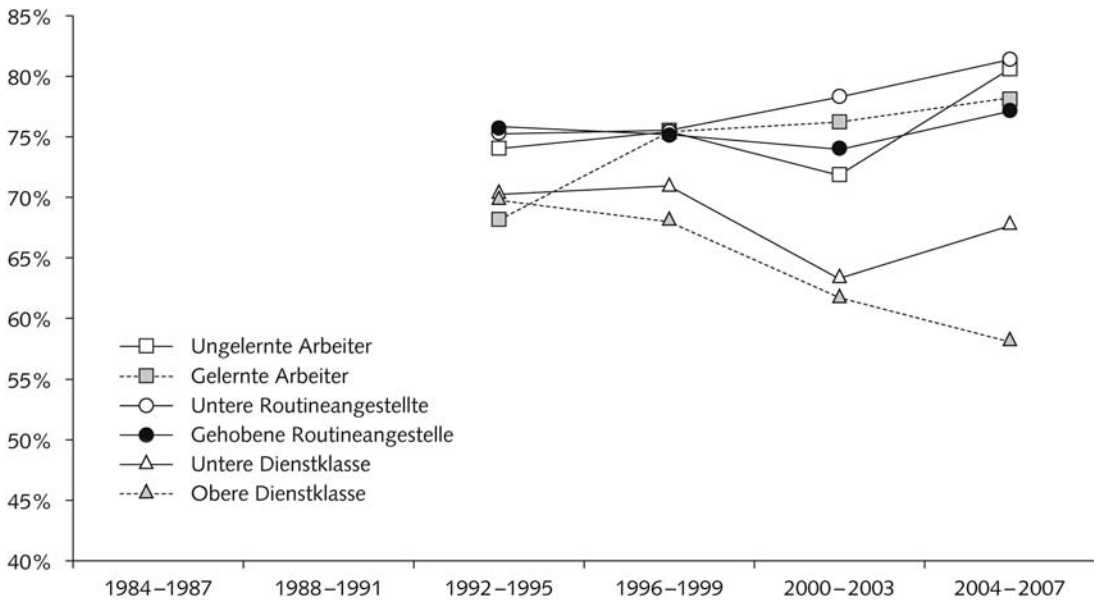
Anmerkungen: Quelle: SOEP 1984–2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen = 176.020, nur Erwerbstätige ohne Auszubildende. Wiedergegeben sind relative Häufigkeiten; bis 1990: nur Westdeutschland; gewichtet.

Abb. 1 Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Berufsklassen – Deutschland gesamt



Anmerkungen: Quelle: SOEP 1984–2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen = 141.307, nur Erwerbstätige ohne Auszubildende. Wiedergegeben sind relative Häufigkeiten; gewichtet.

Abb. 2 Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Berufsklassen – Westdeutschland



Anmerkungen: Quelle: SOEP 1984–2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen = 34.713, nur Erwerbstätige ohne Auszubildende. Wiedergegeben sind relative Häufigkeiten; gewichtet.

Abb. 3 Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Berufsklassen – Ostdeutschland

können als Reaktion auf den schichtübergreifenden Arbeitsplatzabbau im Zuge der De-Industrialisierung in den Neuen Bundesländern nach 1991 betrachtet werden. In den nachfolgenden Jahren differenzieren sich dann die Ängste zwischen den einzelnen Schichten, so dass am Ende des betrachteten Zeitraums ein ähnliches Bild wie im Westen vorherrscht. Vor allem sank die Abstiegsangst in den Dienstklassen im Zeitverlauf. Das Unsicherheitsempfinden der beiden Arbeiterschichten und der gehobenen Routineangestellten stagnierte bis Ende der 1990er Jahre, um danach wieder anzusteigen. Das gleiche gilt für die untere Dienstklasse, für die sich in jüngster Zeit der stärkste Anstieg des Unsicherheitsempfindens diagnostizieren lässt. Dennoch verbleibt dieses auch am Ende des betrachteten Zeitraums auf vergleichsweise mittlerem Niveau.

Fazit: Von den drei Berufsklassen, die der Mittelschicht zuzurechnen sind, zeigen die gelernten Arbeiter (untere Mittelschicht) im gesamten Zeitraum das höchste Ausmaß an Sorge vor Arbeitsplatzverlust. Dies gilt für West- wie für Ostdeutschland. Zugleich haben wir gesehen, dass die Abstiegsangst der mittleren Mittelschicht (gehobene Routineangestellte) seit Beginn des neuen Jahrtausends in Gesamtdeutschland am stärksten angestiegen ist. Die-

ser Befund deutet im Anschluss an die Diagnosen der Arbeitsmarkt- und Armutsforschung darauf hin, dass die subjektive Wahrnehmung von Prekarisierung im Zentrum der gesellschaftlichen Mitte in den letzten zehn Jahren tatsächlich überproportional zugenommen hat. Dies gilt jedoch nicht für die untere Dienstklasse, den oberen Teil der Mittelschicht. Deren Abstiegsangst folgt zwar dem allgemeinen Trend zur Zunahme, unterscheidet sich im Niveau aber deutlich von allen sozialstrukturell unter ihr liegenden Klassen.

4. Erwerbskontext oder „Spill Over“-Effekt der Abstiegsangst?

4.1 Hypothesen

Unsere deskriptiven Ergebnisse deuten also auf eine zunehmende Verunsicherung der mittleren Mittelschicht seit Mitte der 1990er Jahre hin. Dieser Befund ist jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, denn dieser Anstieg der Abstiegsangst geht möglicherweise auf Ursachen zurück, die sich auf der Ebene der Mittelschicht zwar zeigen, aber nicht durch schichtspezifische Mechanismen verursacht werden. Dies gilt vor allem für den erwerbsstrukturel-

len Kontext eines Beschäftigten, auf den wir uns im Folgenden konzentrieren. Im zweiten Abschnitt wurde gezeigt, dass die Flexibilisierung von Arbeit z. B. durch Vertragsbefristungen möglicherweise einen überproportionalen Anstieg an Unsicherheitsempfinden bei Mittelschichtangehörigen auslösen könnte. Auch unterscheiden sich die Berufsklassen zum Teil deutlich nach Branchen, aber auch hinsichtlich ihrer soziodemografischen Zusammensetzung. Beispielsweise besteht die Schicht der gehobenen Routineangestellten überwiegend aus Frauen. Daher müssen wir prüfen, ob der deskriptiv beobachtete Anstieg des Unsicherheitsempfindens nicht auf einen Kontext- oder Kompositionseffekt der Berufsgruppen zurückgeht. Erst unter Kontrolle dieser Einflussgrößen kann man die Frage beantworten, ob es in Deutschland zwischen 1990 und 2007 tatsächlich einen „Spill Over“-Effekt der Abstiegsangst gegeben hat, wie manche Autoren nahelegen (Bude 2008, Kraemer 2008). Dieser Effekt würde sich dann zeigen, wenn die mittlere Mittelschicht unter Kontrolle des Erwerbskontexts sowie weiterer soziodemografischer Merkmale nach wie vor einen höheren Anstieg der Abstiegsangst aufwiese. Um dies zu untersuchen, berücksichtigen wir Veränderungen der individuellen Beschäftigungsstabilität und Brancheneffekte. Darüber hinaus stellen wir unbeobachtete soziodemografische Effekte in Rechnung.

a. Beschäftigungsstabilität und frühere Arbeitslosigkeit: Wie zahlreiche Analysen zeigen, steigert das Auftreten einer Vertragsbefristung die Sorge vor Arbeitsplatzverlust (vgl. u. a. Erlinghagen 2007, Green et al. 2001, Maurin/Postel-Vinay 2005). Weiter oben wurde argumentiert, dass flexible Beschäftigungsverhältnisse seit Mitte der 1990er Jahre auch für mittlere berufliche Positionen zunehmen. Empirische Analysen zeigen jedoch, dass die Angehörigen der oberen Dienstklasse und der un- und angelernten Arbeiter mit höherer Wahrscheinlichkeit befristete Stellen innehaben als die Angehörigen der unteren Dienstklasse, die Klasse der Routineangestellten und Facharbeiter (Kim/Kurz 2003). Auch unterliegen gering qualifizierte Beschäftigte einem durchschnittlich höheren Risiko, erwerbslos zu werden, als Träger mittlerer beruflicher Qualifikationen (Reinberg/Hummel 2002). Dennoch wäre denkbar, dass das Auftreten von Vertragsbefristungen innerhalb der Mittelschicht seit Mitte der 1990er Jahre zu einer vergleichsweise stärkeren Angst vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes geführt hat. Gleiches könnten frühere Phasen von Arbeitslosigkeit ausgelöst haben. Verantwortlich dafür könnte sein, dass die Angehörigen der mittlere-

ren Mittelschicht zunehmend mit Statusunsicherheiten konfrontiert werden, die für sie eine neue erwerbsbiografische Erfahrung darstellen. Während des späten Wirtschaftswunders aufgewachsen, haben diese (westdeutschen) Mittelschichtangehörigen bei ihren Eltern ein relativ hohes Niveau an beruflicher Sicherheit und einen stetigen Zuwachs an Wohlstand kennengelernt. Heute selbst erwachsen, reklamieren sie dieses Wohlstandsversprechen zwar auch für sich, realisieren jedoch, dass sie sich im Vergleich zu ihren Eltern auf ungewohnte Unsicherheiten, unterbrochene Erwerbsverläufe und ein geringeres Rentenniveau einstellen müssen. Daher prüfen wir, inwiefern das Auftreten von Vertragsbefristungen und Phasen früherer Arbeitslosigkeit bei der mittleren Mittelschicht einen überproportionalen Anstieg an Angst vor Arbeitsplatzverlust ausgelöst hat (Hypothesen 1a, 1b).

b. Brancheneffekte: Individuelle Erwerbsverläufe sind eingebettet in ökonomische Veränderungen, die sich innerhalb von Branchen vollziehen. Verschlechtern sich die durchschnittlichen Erwerbschancen aufgrund einer branchenspezifischen Zunahme von Vertragsbefristungen, Arbeitsplatzabbau oder Einkommensstagnation, so ist zu vermuten, dass sich diese Kontextänderungen in den Einstellungen der Beschäftigten widerspiegeln. Allerdings verteilen sich die Beschäftigten nicht gleichmäßig über die Branchen. So sind die Arbeitersichten in der produzierenden Industrie stärker vertreten, während die mittlere Mittelschicht in den Dienstleistungsbranchen konzentriert ist. Tabelle 2 gibt die Verteilung der Berufsklassen auf die Branchen wieder.

Wie Tabelle 2 zeigt, sind die gehobenen Routineangestellten (mittlere Mittelschicht) zu 18 Prozent in der Finanzwirtschaft und zu fast 40 Prozent im Gesundheitswesen tätig. In beiden Branchen ist es seit Mitte der 1990er Jahre zu erheblichen Umstrukturierungen gekommen. Im Hinblick auf den Finanzsektor zeigt sich, dass sowohl die Anzahl der Unternehmen als auch die Anzahl der Beschäftigten seit Mitte der 1990er Jahre rückläufig ist, nachdem sie in den Jahren zuvor noch gestiegen war (OECD Statistics 2008; Berufe im Spiegel der Statistik 1999–2007). Macaire und Rehfeldt kommen im Rahmen eines internationalen Vergleichs zu dem Ergebnis, dass es in Banken und Versicherungen „nach Fusionen und Übernahmen selbst in den Ländern zu Entlassungen gekommen [ist], in denen diese Praxis sonst nicht üblich ist. Beispiele finden sich in Griechenland, Portugal und Deutschland, wo im Zuge der kürzlich gescheiterten Fusion der Deutschen Bank und der Dresdner Bank ein umfangrei-

Tabelle 2 EGP-Klassen nach Branchen 2004–2007 (relative Häufigkeiten)

	Obere Dienstklasse	Untere Dienstklasse	Gehobene Routineangestellte	Untere Routineangestellte	Gelernte Arbeiter	Ungelernte Arbeiter
Landwirtschaft, Gewinn. von Rohstoffen	0.6	0.5	0.1	0.4	0.8	1.5
Herstellung von Waren	25.4	17.5	6.9	17.6	46.8	25.6
Baugewerbe	4.1	0.9	1.4	1.7	16.2	5.9
Handel	8.9	13.0	4.5	48.2	9.3	13.2
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	3.6	2.3	0.9	9.3	3.0	11.6
Kredit-/Versicherungswesen	3.7	6.2	18.0	2.0	0.1	0.7
Öffentl. Verwaltung	15.1	16.0	2.6	2.2	10.2	3.4
Erziehung und Unterricht	7.7	16.6	13.6	2.9	1.3	1.8
Gesundheitswesen	9.6	9.5	38.8	5.1	4.5	16.6
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	15.7	10.2	9.4	5.3	1.1	10.8
Sonstige Dienstleistungen	5.6	7.5	3.8	5.5	6.9	8.9
	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Anmerkungen: Angaben in Prozent; Quelle: SOEP 2004–2007, eigene Berechnungen; 39.273 Beobachtungen, relative Häufigkeiten; gewichtet. Für die Darstellung wurden die ursprünglichen NACE-Kategorien A,B,C zur Kategorie „Landwirtschaft, Gewinn von Rohstoffen“ und die Kategorien E, H, O, P zur Kategorie „Sonstige Dienstleistungen“ zusammengefasst.

cher Stellenabbau geplant war“ (Macaire/Rehfeldt 2001). Auch im Gesundheitswesen kam es zu zahlreichen Fusionen und Konzentrationen (Münch 2006: 35). Infolgedessen ging die Zahl der stationären Einrichtungen (Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen) in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre zurück. Waren es im Jahr 1994 noch 3.666 Einrichtungen, so wurden 2007 nur noch 3.359 gezählt (Gesundheitsberichterstattung des Bundes 2008). Zwar ist dieser Rückgang nicht mit einem massiven Arbeitsplatzabbau verbunden gewesen. Dennoch kam es zu einem Rückgang der Vollzeitarbeitsplätze vor allem im Krankenhaussektor bei gleichzeitigem Anstieg von Teilzeitstellen und geringfügiger Beschäftigung. Der Anteil der Vollzeitstellen lag 1999 bei rund 77 Prozent, im Jahr 2007 dagegen nur noch bei 67 Prozent (Dahlbeck/Hilbert 2008: 7). Die dritte Branche, in der die mittlere Mitte, insbesondere aber auch die obere Mitte konzentriert ist, ist der öffentliche Dienst (Verwaltung und Erziehungswesen). Insbesondere der öffentliche Dienst hat seit Mitte der 1990er Jahre den Anteil an befristeten Stellen ausgeweitet (Kurz et al. 2005, Giesecke 2006). In dieser Branche sind neben der mittleren Mitte auch die Angehörigen der oberen Mittelschicht vertreten (z. B. Lehrer im Erziehungswesen, qualifizierte Sachbearbeiter in der öffentlichen Verwaltung).

Zu vermuten wäre nun, dass sowohl Fusionen und Arbeitsplatzabbau in der Finanzbranche, Konzentrationsprozesse und der Abbau von Vollzeitstellen im Gesundheitswesen sowie die Ausweitung befristeter Beschäftigung im öffentlichen Dienst bei den jeweiligen Beschäftigten einen Anstieg des Unsicherheitsempfindens ausgelöst haben. Denn die beschriebenen Prozesse können zur Folge haben, dass in den drei Branchen innerhalb von rund zehn Jahren die Berechenbarkeit in die Kontinuität des Erwerbsverlaufs und der Karrieremuster gesunken ist. Da 74 Prozent der mittleren Mitte in diesen Branchen tätig sind, erwarten wir, dass ein Teil des Anstiegs der Abstiegsangst der mittleren Mittelschicht auf die beschriebenen brancheninternen Veränderungen zurückgeht (Hypothese 2). Wir werden daher die Branchenzugehörigkeit einerseits und die zeitliche Veränderung innerhalb der Branchen auf die Abstiegsangst andererseits in unseren Analysen berücksichtigen.⁷

c. Soziodemografische- und Kontexteffekte: Wir müssen davon ausgehen, dass es neben den genannten Befristungs- und Brancheneffekten auch weitere

⁷ In der Analyse berücksichtigen wir außerdem die Baubranche, da sie seit den 1990er Jahren einen starken Abwärtstrend erfahren hat und erst seit 2006 wieder ein leichtes Plus verzeichnet (Gluch 2006: 51).

unbeobachtete Einflüsse der Erwerbs- und Lebenssituation von Mittelschichtangehörigen auf die Abstiegsangst gibt. Um dies zu kontrollieren, berücksichtigen wir in unserer Analyse weitere Einflussfaktoren, insbesondere solche, die sich in jüngeren, z. T. international vergleichenden Studien positiv (+) oder negativ (–) auf die Angst vor Arbeitsplatzverlust von Erwerbstätigen ausgewirkt haben (vgl. Bernhardt et al. 2008: 295ff., Erlinghagen 2007, Green et al. 2001, Maurin/Postel-Vinay 2005, Näswall/De Witte 2003, OECD 1997): Das Alter eines Erwerbstätigen (–), das Geschlecht (Frauen = –), die Anzahl der Kinder im Haushalt (+), Erwerbstätigkeit des Partners bzw. der Partnerin (–) und aktuelle Teilzeittätigkeit (+). Weiterhin überprüfen wir den Einfluss folgender Kontexte: die Größe des aktuellen Unternehmens (–), die regionale Lage des Wohnorts (Ostdeutschland = +) sowie die Höhe der Arbeitslosenrate im jeweiligen Bundesland (+). Da wir für diese Variablen keine schichtspezifischen Effekte im Hinblick auf das arbeitsplatzbezogene Unsicherheitsempfinden vermuten, verzichten wir auf die Angabe von kausalen Mechanismen.

4.2 Methode und Variablen

Methode: Da es sich bei der Datengrundlage um Paneldaten handelt, müssen für die multivariate Betrachtung Regressionsverfahren verwendet werden, die der Tatsache Rechnung tragen, dass Varianzen nicht nur zwischen den Individuen, sondern auch für ein und dieselbe Person in unterschiedlichen Zeiträumen auftreten können. Dazu bieten sich zwei Verfahren an: Fixed-Effects- (FE) und Random-Effects- (RE) Modelle (Andreß et al. 2006, Baltagi 2008, Wooldridge 2002: 247ff., Greene 2003). In der Praxis der Sozialforschung erweist sich das FE-Modell trotz methodischer Vorteile im Umgang mit der unerklärten Varianz, die durch den zeitlichen Aspekt entsteht, häufig als eher ungeeignet. Dies liegt daran, dass es auf die Analyse von Veränderungen von Einheiten im Zeitverlauf ausgerichtet ist. Es verarbeitet nur Fälle, bei denen die abhängige Variable im Zeitverlauf variiert, und ist nicht in der Lage, zeitkonstante individuelle Kovariaten zu modellieren (Baltagi 2008: 15). Beide Restriktionen sind für unsere Analyse nachteilig. Deshalb greifen wir auf das RE-Modell zurück, bei dem der individuelle Fehlerterm nicht als Dummy für jedes Individuum veranschlagt, sondern als „Random Variable“ behandelt wird. Dies hat den Vorteil, dass auch Fälle analysiert werden, für die keine Veränderung auf der abhängigen Variable im

Zeitverlauf auftritt. Außerdem schätzt das Verfahren den Effekt von zeitkonstanten Kovariaten.⁸

Da die abhängige Variable aus drei ordinal gestuften Kategorien besteht (0 = keine Sorgen, 1 = einige Sorgen, 2 = große Sorgen), setzen wir eine „Random Effects Ordered Probit Regression“ ein (Greene 2003: 875ff., STATA 2001). „Ordered Probit“ gründet auf der Annahme, dass den ordinalen Antworten eine latente, normalverteilte Variable zugrunde liegt. Auf dieser Grundlage schätzt das Verfahren (neben den Koeffizienten der unabhängigen Variablen) die „Thresholds“ oder „Cuts“, mit deren Hilfe sich die Normalverteilung gemäß der ordinalen Kategorien in unterschiedliche Abschnitte unterteilen lässt (Daykin/Moffatt 2002: 158, 160).

Wir berechnen vier schrittweise erweiterte Regressionsmodelle. Das erste Modell enthält die Schichtzugehörigkeit (Referenzkategorie sind die ungelernen Arbeiter), den Erhebungszeitpunkt und die Interaktion aus Schichtzugehörigkeit und Erhebungszeitpunkt. Auf diese Weise testen wir, ob sich die Schichten im Hinblick auf den Anstieg der Abstiegsangst zeitlich voneinander unterscheiden. Das zweite Modell fügt den Variablen des Modells 1 demografische und erwerbsbezogene Merkmale der Befragten sowie das Ausmaß der regionalen Arbeitslosigkeit hinzu. Im dritten Modell wird anhand zweier Interaktionsterme aus Schichtzugehörigkeit und dem Auftreten einer Vertragsbefristung bzw. früherer Phasen der Arbeitslosigkeit zusätzlich geprüft, ob sich die mittlere Mittelschicht unter diesen Bedingungen mehr Sorgen um die Zukunft macht als die anderen Klassen. Das vierte Modell enthält die Berufsklassenvariablen aus Modell 1, die demografischen und die erwerbsbezogenen Merkmale, die Branchenzugehörigkeit eines Befragten und einen Interaktionsterm aus Branche und Erhebungszeitpunkt. Mit dem letztgenannten Term untersuchen wir, ob die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Branche einen Anstieg der Abstiegsangst im Zeitverlauf verursacht.

Variablen: Neben den bereits unter 3.1 beschriebenen Variablen (Sorge um Arbeitsplatzverlust; EGP-Klassen) werden folgende Indikatoren als Kontrollgrößen berücksichtigt: 1. Erhebungsjahr, 2. Demografie (Geschlecht, Alter, Kinder im Haushalt, Part-

⁸ Der Nachteil des RE-Modells besteht darin, dass der individuelle Fehlerterm nicht mit den erklärenden Variablen der Regression korreliert sein sollte (Wooldridge 2002: 252). In der Praxis besteht jedoch aus den angegebenen Gründen häufig die einzige Möglichkeit in der Anwendung des RE-Modells, auch dann, wenn eine solche Korrelation vorliegt.

ner im Haushalt, Erwerbstätigkeit des Partners; Wohnort in West- oder Ostdeutschland), 3. Auftreten eines befristeten Vertrags, 4. weitere Merkmale der Erwerbsposition (Teilzeittätigkeit, Arbeitslosigkeitsphasen vor der aktuellen Berufstätigkeit), 5. die Größe der aktuellen Arbeitsorganisation und 6. die regionale Arbeitslosenquote. Weiterhin gehen Informationen über die Branchen, in denen die Individuen jeweils erwerbstätig sind, in die Regressionsmodelle ein. Die Brancheninformationen sind im SOEP in der NACE-Klassifikation verfügbar (Hartmann/Schütz 2002). In der Regression werden dabei nur die im Abschnitt 4.1. beschriebenen Branchen als einzelne Dummies kodiert. Dies sind die Finanzbranche, das Gesundheitswesen, der öffentliche Dienst und der Bausektor. Alle anderen Branchen befinden sich in der Referenzkategorie.⁹ Tabelle A.2 im Anhang enthält eine Beschreibung aller verwendeten Variablen und ihrer Kodierung.

4.3 Ergebnisse

Tabelle 3 stellt die Ergebnisse der Regressionen vor. Modell 1, das nur die Schichten, den Periodeneffekt und die Interaktion aus Schicht und Periode enthält, zeigt im wesentlichen die gleichen Ergebnisse wie die deskriptive Analyse in Abschnitt 3: Nahezu alle Schichten sorgen sich weniger um ihren Arbeitsplatz als die ungelerten Arbeiter. Ausnahme sind die Facharbeiter; sie weisen ein leicht höheres Maß an Abstiegsangst auf.¹⁰ Wie der Vergleich der Effektkoeffizienten zeigt, machen sich die gehobenen Routineangestellten von allen Schichten am wenigsten Sorgen.

Interessant sind nun die zeitlichen Veränderungen. Erstens steigt, wie der Periodeneffekt zeigt, in allen Schichten die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes im Zeitverlauf deutlich an. Zweitens wächst das Unsicherheitsempfinden bei der mittleren Mittelschicht (gehobene Routineangestellte) im Zeitverlauf signifikant stärker als bei den ungelerten Arbeitern, aber auch stärker als bei allen anderen Schichten. Trotz des Unterschieds zwischen middle-

rer Mittelschicht und den ungelerten Arbeiten im absoluten Niveau nimmt die Abstiegsangst bei der mittleren Mittelschicht also stärker zu. Dies gilt, drittens, auch für die unteren Routineangestellten. Dieser letzte Befund steht im Einklang mit der allgemeinen These des zunehmenden Wettbewerbs auf dem Arbeitsmarkt in Bezug auf Dienstleistungsbereufe, die ein geringes Qualifikationsniveau erfordern, und ist als solcher weniger überraschend.

Modell 2 zeigt, dass Erwerbspersonen mit mindestens einer vorangegangenen Phase der Arbeitslosigkeit und solche mit befristetem Arbeitsvertrag sich ihres Arbeitsplatzes in höherem Ausmaß unsicher sind. Dagegen blicken Teilzeitbeschäftigte und Erwerbstätige in Unternehmen mit mehr als 2000 Beschäftigten optimistischer in die Zukunft. Weiterhin sorgen sich Frauen und Ältere weniger um die Zukunft des Arbeitsplatzes als Männer und jüngere Befragte. Erwerbspersonen, die für den Unterhalt von Kindern im eigenen Haushalt verantwortlich sind, empfinden mehr Arbeitsplatzunsicherheit. Gleiches gilt auch für Personen, die zum Befragungszeitpunkt in Ostdeutschland leben. Diese Befunde stehen nahezu durchgängig im Einklang mit der oben erwähnten Literatur, weshalb wir sie nicht weiter ausführen. Entscheidend ist, dass der in Modell 1 sichtbare Schichteffekt auch unter Kontrolle dieser Faktoren stabil bleibt bzw. sich gegenüber Modell 1 sogar leicht erhöht. Das heißt: Der überproportionale Anstieg bei der mittleren Mittelschicht geht nicht auf einen Kompositionseffekt im Hinblick auf soziodemografische oder erwerbsstrukturelle Faktoren zurück. Dies gilt auch dann, wenn man die regionale Arbeitsmarktlage zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt mit berücksichtigt.

In Modell 3 überprüfen wir, ob die mittleren Schichten auf die Abnahme von Beschäftigungsstabilität in besonderem Maße sensibel reagieren. Wie der Interaktionsterm aus Schichtposition und der Existenz einer Vertragsbefristung zeigt, ist der Koeffizient für die Angehörigen der mittleren Mittelschicht zwar leicht erhöht, jedoch nicht signifikant. Dieser Zusammenhang trifft aber auf die untere Dienstklasse zu, deren Angehörige zumindest im Vergleich zu den ungelerten Arbeitern ein höheres Ausmaß an Angst aufweisen, wenn sie befristet beschäftigt sind. Der Interaktionsterm aus früherer Arbeitslosigkeit und Schichtposition zeigt, dass sich nur die Angehörigen der oberen Dienstklasse, die in einer vorherigen Periode bereits einmal arbeitslos waren, gegenüber den ungelerten Arbeitern verstärkt sorgen. Da sich für die mittlere Mittelschicht in beiden Fällen kein signifikanter Effekt zeigt, müssen wir Hypothesen 1a und 1b verwerfen.

⁹ In einer hier nicht dargestellten bivariaten Betrachtung wurden die übrigen Branchen auf ihre spezifische Korrelation mit der abhängigen Variable im Zeitverlauf betrachtet. Dabei ergab sich, dass nur die vier berücksichtigten Bereiche eine gegenüber dem allgemeinen Trend abweichende Tendenz aufweisen.

¹⁰ Da neben der basalen EGP-Variable gleichzeitig der Periodeneffekt und die Interaktion EGP*Periode im Modell berücksichtigt werden, bezieht sich der basale Effekt auf die Verhältnisse zum ersten Beobachtungszeitpunkt (1991).

Tabelle 3 Determinanten der Sorge vor Verlust des Arbeitsplatzes (Random Effects Regression)

AV: Sorge um Arbeitsplatzverlust (1991–2007)		Modell 1 coef.(z-Wert)	Modell 2 coef.(z-Wert)	Modell 3 coef.(z-Wert)	Modell 4 coef.(z-Wert)
EGP	Obere Dienstklasse	-0.199 (-5.5) ***	-0.230 (-6.3) ***	-0.236 (-6.2) ***	-0.227 (-6.2) ***
Referenz:	Untere Dienstklasse	-0.191 (-6.2) ***	-0.221 (-7.3) ***	-0.246 (-7.7) ***	-0.253 (-8.2) ***
ungelernte Arbeiter	Gehobene Routineangest.	-0.348 (-9.4) ***	-0.413 (-11.0) ***	-0.420 (-10.6) ***	-0.278 (-7.0) ***
	Untere Routineangest.	-0.247 (-7.4) ***	-0.217 (-6.4) ***	-0.204 (-5.7) ***	-0.269 (-8.0) ***
	Gelernte Arbeiter	0.068 (2.5) **	0.062 (2.3) **	0.072 (2.5) **	0.067 (2.5) **
Periode	Jahr	0.023 (12.0) ***	0.021 (10.6) ***	0.021 (10.6) ***	0.018 (8.8) ***
Interaktion:	Obere Dienstklasse	-0.017 (-5.1) ***	-0.014 (-4.3) ***	-0.014 (-4.4) ***	-0.007 (-2.0) **
EGP*Jahr	Untere Dienstklasse	-0.013 (-4.5) ***	-0.009 (-3.3) ***	-0.009 (-3.4) ***	0.003 (1.0)
	Gehobene Routineangest.	0.015 (4.5) ***	0.022 (6.4) ***	0.022 (6.4) ***	0.020 (5.6) ***
	Untere Routineangest.	0.008 (2.6) ***	0.010 (3.2) ***	0.011 (3.3) ***	0.012 (3.9) ***
	Gelernte Arbeiter	0.001 (0.3)	-0.001 (-0.5)	-0.001 (-0.3)	-0.003 (-1.0)
Demo-	Geschlecht (Frau = 1)		-0.075 (-4.1) ***	-0.078 (-4.2) ***	0.003 (0.2)
graphie	Alter		-0.004 (-5.2) ***	-0.004 (-5.3) ***	-0.003 (-3.8) ***
	Kind im HH (< 14 Jahre)		0.048 (4.2) ***	0.047 (4.1) ***	0.044 (3.9) ***
	Partner		0.047 (2.9) ***	0.047 (2.9) ***	0.041 (2.5) **
	Partner erwerbstätig		-0.004 (-0.3)	-0.004 (-0.3)	-0.004 (-0.4)
	Wohnort (Ost-D = 1)		0.585 (21.8) ***	0.587 (21.8) ***	0.599 (22.2) ***
Merkmale	Arbeitslos gewesen		0.141 (9.6) ***	0.132 (5.2) ***	0.107 (7.3) ***
Berufs-	Befristeter Vertrag		0.571 (33.5) ***	0.560 (17.1) ***	0.632 (37.2) ***
tätigkeit	Teilzeit erwerbstätig		-0.095 (-6.2) ***	-0.094 (-6.1) ***	-0.080 (-5.1) ***
	Betriebsgröße (> 2000)		-0.049 (-3.8) ***	-0.049 (-3.7) ***	-0.025 (-1.9) *
Arbeitslosigkeitsrate (Bundeslandebene)			0.033 (14.6) ***	0.033 (14.6) ***	0.036 (15.5) ***
Interaktion:	Obere Dienstklasse			-0.095 (-1.7) *	
EGP*	Untere Dienstklasse			0.154 (3.2) ***	
befristet	Gehobene Routineangest.			0.100 (1.6)	
	Untere Routineangest.			-0.026 (-0.5)	
	Gelernte Arbeiter			-0.093 (-1.9) *	
Interaktion:	Obere Dienstklasse			0.079 (1.8) *	
EGP*	Untere Dienstklasse			0.050 (1.4)	
Arbeitslos	Gehobene Routineangest.			-0.006 (-0.1)	
gewesen	Untere Routineangest.			-0.039 (-1.0)	
	Gelernte Arbeiter			-0.022 (-0.7)	
Branche	Kredit-/Versicherungsbranche				-0.702 (-11.1) ***
(Ref.:	Gesundheitsbranche				-0.505 (-13.5) ***
andere	Öffentl. Verwaltung/Erziehung				-0.254 (-7.8) ***
Branchen)	Baugewerbe				-0.274 (-7.8) ***
Interaktion:	Kredit-/Versicherungsbranche				0.042 (8.0) ***
Branche*	Gesundheitsbranche				0.016 (5.0) ***
Jahr	Öffentl. Verwaltung/Erziehung				-0.045 (-15.4) ***
	Baugewerbe				0.037 (10.3) ***
threshold 1		-0.125	0.313	0.306	0.279
threshold 2		1.596	2.052	2.045	2.021
intraclass correlation		0.572	0.534	0.533	0.516
Modell	Log likelihood	-114615	-112614	-112591	-111765

Anmerkungen: Quelle: SOEP 1984–2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen pro Modell: 135.803; N = 23.212, nur Erwerbstätige ohne Personen in Berufsausbildung. Random Effects Ordered Probit Regression, berichtet werden unstandardisierte Koeffizienten (z-Werte in Klammern), * p < 0,05; ** p < 0,01; *** p < 0,001.

Modell 4 erweitert Modell 2 um den Einfluss der Branchenzugehörigkeit. Wie bereits Tabelle 2 gezeigt hat, sind die Angehörigen der mittleren Mittelschicht vor allem im Banken- und Versicherungswesen und im Gesundheitswesen sowie ferner im öffentlichen Sektor tätig. Modell 4 zeigt nun, dass die Beschäftigten in diesen Branchen sich gegenüber anderen Branchen (vor allem Handel, Industrie, industriennahe Dienstleistungen) absolut betrachtet weniger sorgen. Unter Berücksichtigung der Zeiteffekte steigt die Abstiegsangst in zwei der drei Branchen jedoch überproportional an. Dies gilt nicht für den öffentlichen Dienst, in dem die untere Dienstklasse konzentriert ist. Mit anderen Worten: Genau in jenen Branchen, in denen ein Großteil der mittleren Mittelschicht sein Geld verdient, nimmt die Abstiegsangst zu. Damit bestätigt sich Hypothese H2. Blicken wir nochmals auf die Effektkoeffizienten der Schichtdummies. Sie verändern sich unter Kontrolle der Branchen leicht. Vor allem der Koeffizient der gehobenen Routineangestellten wird kleiner, bleibt aber weiterhin signifikant (von $-0,41$ in Modell 2 auf $-0,28$ in Modell 4). Der zeitliche Anstieg bleibt hingegen auf gleichem Niveau stabil. Wir finden also auch unter Berücksichtigung von Branchenveränderungen einen eigenständigen Anstieg der Abstiegsangst bei der mittleren Mitte vor. Zusätzlich sehen wir, dass der in den vorangegangenen Modellen sichtbare negative Geschlechtereffekt in Modell 4 insignifikant wird, was offenbar an der unterschiedlichen Geschlechterzusammensetzung der Branchen liegt.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass das Unsicherheitsempfinden der mittleren Mitte im Zeitverlauf tatsächlich überproportional angestiegen ist. Dieser Effekt bleibt auch dann stabil, wenn man berücksichtigt, dass eine generelle Zunahme flexibler Erwerbsbiographien (Vertragsbefristungen, Phasen der Arbeitslosigkeit) bei dieser Schicht besondere Verunsicherung auslösen könnte (was sich empirisch kaum bestätigt); dass in den Branchen, in denen dieses Schichtsegment vorwiegend tätig ist, die Abstiegsangst im Untersuchungszeitraum angestiegen ist, und wenn man weitere Zusammenhänge zwischen den soziodemografischen Merkmalen und berufsbezogenen Eigenschaften der Befragten und ihren Einstellungen überprüft. Bemerkenswert ist, dass sich der positive Zeiteffekt in der mittleren Mitte infolge der schrittweisen Erweiterung der unabhängigen Variablen nicht reduziert. Dies deutet darauf hin, dass die Zunahme der Abstiegsangst in der mittleren Mitte nicht auf die von uns angenommenen erwerbsstrukturellen Ursachen zurückgeführt werden kann. Damit gewinnt die Annahme

eines „Spill Over“-Effektes der Abstiegsangst an Plausibilität: Möglicherweise beobachtet die mittlere Mitte massenmedial vermittelte Verschlechterungen der Wohlstandspositionen in den unteren Schichten, die sie zukünftig auch für sich selbst befürchtet.

5. Schluss

In diesen Aufsatz haben wir gefragt, ob sich die Mittelschicht in Deutschland zunehmend um die Sicherheit ihrer Wohlstandsposition sorgt. Dazu haben wir zunächst Befunde aus der Arbeitsmarkt- und der Armutforschung referiert. Demzufolge greifen Beschäftigungsunsicherheiten, die zu Beginn der 1990er Jahre für gering qualifizierte Erwerbspersonen typisch waren, auch in zahlreiche Mittelschichtberufe über. Zugleich wird ein Übergreifen von Abstiegsängsten auf jene Angehörige der Mittelschicht vermutet, die selbst nicht aktuell von Vertragsbefristungen oder unfreiwilligen Erwerbsunterbrechungen betroffen sind („Spill Over“-Effekt). Um dies zu prüfen, haben wir unter Verwendung von SOEP-Daten deskriptive und multivariate Analysen durchgeführt. An Stelle der Verwendung der relativen Einkommensposition eines Befragten haben wir soziale Schichtung von Erwerbstätigen anhand des EGP-Berufsklassenschemas (ohne Selbstständige) bestimmt. Wir fassen unsere Befunde wie folgt zusammen.

(1) Absoluter Anstieg der Abstiegsangst in der Mitte. Anhand des Indikators der Sorge vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes zeigen unsere deskriptiven Befunde, dass die Abstiegsangst seit Anfang der 1990er Jahre in Deutschland nicht nur in den unteren Schichten angestiegen ist, sondern auch in allen drei Segmenten der Mittelschicht sowie der Oberschicht. Unterschiede zeigen sich zwischen Ost- und Westdeutschland. In Ostdeutschland sorgen sich zu Beginn der 1990er Jahre alle Schichten in nahezu identisch hohem Ausmaß um den Verlust des Arbeitsplatzes. In den nachfolgenden Jahren differenzieren sich dann die Ängste zwischen den Schichten, so dass am Ende des betrachteten Zeitraums ein ähnliches Bild wie in Westdeutschland entsteht: Die Dienstklassen rangieren am unteren Ende der Skala, das Unsicherheitsempfinden der beiden Arbeiterschichten und der unteren Routineangestellten stagnierte bis Ende der 1990er Jahre, um danach wieder anzusteigen, und auch die Klasse der gehobenen Routineangestellten (mittlere Mittelschicht) zeigt seit Beginn der 2000er Jahre eine leicht zunehmende Sorge um die Sicherheit des Arbeitsplatzes.

(2) *Mittelschicht ist nicht gleich Mittelschicht*. Gravierende Unterschiede zeigen sich in der Mitte der Sozialstruktur. Denn nicht die Mitte an sich, sondern allein ihr Zentrum weist eine überproportionale Zunahme der Angst vor sozialem Abstieg auf:

- Das untere Mittelschichtsegment – einfache Techniker, Beschäftigte unterer Leitungstätigkeiten im manuellen Gewerbe, Facharbeiter – zeigt über den gesamten Beobachtungszeitraum von 1984 bis 2007 ein hohes Unsicherheitsempfinden, das sich von dem der ungelerten Arbeiter nicht unterscheidet. Die untere Mittelschicht sorgt sich damit nicht erst seit kurzem, wie manche Zeitdiagnose unterstellt, sondern schon immer besonders, und das auch mehr als ihre objektive materielle soziale Lage vermuten lässt. Damit wird auch klar, warum für diesen Teil der Mitte regressionsanalytisch kein zeitbezogener Unterschied zu den ungelerten Arbeitern beobachtet werden konnte.
- Das obere Mittelschichtsegment – u. a. Lehrer, akademisch qualifizierte Sachbearbeiter, mittlere Führungspositionen in Industrie, öffentlicher Verwaltung und im Handel – sorgt sich im Zeitverlauf zwar auch zunehmend um die Zukunft. Gleichwohl ist das Unsicherheitsempfinden in Niveau und Verlauf kaum von dem der oberen Dienstklasse zu unterscheiden. Sichtbar wurde jedoch, dass Personen dieser Gruppe, die direkt von Flexibilisierungsmaßnahmen betroffen sind, mit einer signifikant stärkeren Zunahme von Abstiegsängsten als Angehörige anderer Schichten reagieren.
- Die mittlere Mittelschicht ist von allen drei Segmenten der Mitte der eigentliche sozialstrukturelle Problembereich. Hier nimmt die empfundene Unsicherheit nicht nur absolut, sondern auch relativ zu den unteren Schichten überproportional zu. Während sie sich Anfang der 1990er Jahre noch im Kreis der Dienstklassen bewegten, d. h. sich die geringsten Sorgen um den Verlust ihres Arbeitsplatzes machten, hat sich das Bild Mitte der 2000er Jahre deutlich verschoben. Die mittlere Mitte unterscheidet sich heute nur noch geringfügig von den unteren Routineangestellten und den beiden Arbeiterschichten und hat damit zumindest im Hinblick auf ihr berufliches Sicherheitsempfinden ihre vormals mittlere Position eingebüßt.

(3) *„Spill Over“-Effekt*: Zunehmendes Unsicherheitsempfinden kann von Veränderungen hervorgerufen werden, die im erwerbsbezogenen, branchenbezogenen oder familiären Kontext entstehen. Einigen dieser Veränderungen haben wir empirisch nachzuspüren versucht, so den möglichen Effekten

der Existenz einer Vertragsbefristung und der Branchenentwicklung. Unsere Absicht war, die Einstellungen der mittleren Mittelschicht unter Kontrolle von erwerbsstrukturellen Kontexten auf Robustheit zu testen. Das Ergebnis erscheint eindeutig: Die Abstiegsangst des mittleren Segments steigt auch unter Berücksichtigung dieser Merkmale seit 1990 überproportional an. Daher ließe sich dieses Phänomen mit Bude (2008) und Kraemer (2008) darauf zurückführen, dass die mittlere Mitte Prekarisierungstendenzen in der unteren Mittelschicht und in den Unterschichten beobachtet, deren Eintreten sie auch bei sich selbst für wahrscheinlich hält. Allerdings ist diese Erklärung insofern unbefriedigend, als sie den Status einer mit unseren Mitteln empirisch nicht prüfaren Restkategorie hat: Jener Anteil an mittelschichtspezifischer Abstiegsangst, der nicht strukturell erklärbar ist, wird dann automatisch dieser Kategorie zugerechnet. Daher muss man sich auf die Suche nach alternativen strukturellen Ursachen machen, denen wir in dieser Studie nicht nachgehen konnten. Beispielsweise war es nicht möglich, den Effekt der schichtspezifischen Verschuldungsquote für den gesamten Zeitraum zu untersuchen, da im SOEP dazu erst seit 1997 Informationen erhoben wurden.¹¹ Denkbar wären auch weitere Zusammenhänge, z. B. zum Effekt des Erwerbsverlaufs des Partners bzw. der Partnerin auf die eigene Abstiegsangst, die Wirkung der subjektiven Einschätzung der gesamtwirtschaftlichen Lage auf die Einschätzung der eigenen ökonomischen Zukunft oder die Einstellungsfolgen von Sozialstaatsreformen, z. B. der „Hartz-Gesetze“ (vgl. Keller/Seifert 2007). Diesen Ansätzen gehen wir jedoch nicht weiter nach, zum einen, weil sie zum Teil andere Indikatoren zur Messung von Abstiegsangst als die von uns verwendete Angst vor dem Verlust des eigenen Arbeitsplatzes erfordern, und zum anderen, weil nur sehr begrenzt zu erwarten ist, dass sich diese Zusammenhänge auf der Ebene der mittleren Mittelschicht stärker zeigen als bei den anderen Schichten.

Abschließend wollen wir auf die Grenzen der Aussagekraft unserer Analysen eingehen. Zum einen haben wir einen spezifischen sozialstrukturellen Ausschnitt außen vor gelassen, nämlich Selbstständige mit und ohne Angestellte und nicht-erwerbstätige Familienangehörige. Wir haben uns auf die ak-

¹¹ Im SOEP wird seit 1997 die Frage gestellt, ob ein gewisser Betrag des Einkommens für Kreditrückzahlungen aufwendet wird. Allerdings ergibt sich regressionsanalytisch (o. Abb.) kein signifikanter Effekt dieser Variable auf die Angst vor Arbeitslosigkeit (auch die Kredithöhe korreliert nicht positiv mit der abhängigen Variable.)

tuell unselbstständig Beschäftigten konzentriert, weil diese im Mittelpunkt der Debatte um die Folgen von Flexibilisierung und Prekarisierung stehen. Was die anderen genannten Gruppen über ihre materielle Zukunft denken, ließ sich mit dem gewählten Indikator „Angst vor Arbeitsplatzverlust“ nicht sinnvoll abbilden.

Zum anderen stößt unsere empirische Analyse an ihre Grenzen, wenn es um die Frage der makrostrukturellen Veränderung der Lage der mittleren Mittelschicht geht. So ist etwa denkbar, dass die Tätigkeiten, die in dieser Schicht verrichtet werden, angesichts der zunehmenden Tertiärisierung der Gesellschaft und des ansteigenden Bildungsniveaus im Hinblick auf ihre Relevanz im Gesamtgefüge der Berufe an Prestige verloren haben. Ein Grund dafür könnte sein, dass im Zeitverlauf sowohl die untere als auch die obere Dienstklasse anteilmäßig deutlich zugelegt haben, so dass sich die relative Prestige-position der mittleren Mittelschicht nach unten verschiebt. Wie weitere Analysen mit dem SOEP zei-

gen, gehörten in den Jahren 1992–1995 noch ca. 30 Prozent der Beschäftigten den oberen und mittleren Dienstklassen an. Gut zehn Jahre später waren es knapp 40 Prozent. Gleichzeitig ging die Zahl der gelernten Arbeiter von 23 auf ca. 15 Prozent zurück. Bei gleichbleibender beruflicher Stellung erfahren die gehobenen Routinenangestellten also eine deutliche Abstufung in der relativen Position im Klassengefüge. Mit der Ausdehnung der oberen und unteren Dienstklasse wird ihre Distanz nach oben größer, weil eine immer größere Anzahl von Personen berufliche Tätigkeiten verrichten, die ihr selbst übergeordnet sind. Diese Herabstufung wird dadurch noch verstärkt, dass gleichzeitig der Anteil der Arbeiter schwindet, womit die Gruppe derer, die Tätigkeiten mit geringerem Prestige verrichten, abnimmt. Zumindest in dieser Hinsicht weist die mittlere Mitte einen objektiven Abstieg auf. Ob diese Verschiebung im hierarchischen Gefüge auf die Sorge um den Verlust des Arbeitsplatzes durchschlägt, konnten wir an dieser Stelle nicht prüfen.

Anhang: Ergänzende Angaben zu den empirischen Daten

Tabelle A1 Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Schichtposition (ungruppierte Erhebungszeitpunkte)

Jahr	Obere Dienstklasse	Untere Dienstklasse	Gehobene Routineangestellte	Untere Routineangestellte	Gelernte Arbeiter	Ungelernte Arbeiter
1984	32.6	36.6	39.1	46.2	57.5	56.0
1985	27.6	33.9	32.9	37.1	50.7	44.6
1986	25.6	33.3	30.4	38.5	49.0	45.9
1987	27.6	31.2	32.6	34.4	45.9	51.2
1988	33.5	36.2	36.5	39.0	55.6	53.6
1989	24.2	26.8	23.8	37.3	40.2	42.6
1990	31.5	30.2	22.7	34.5	39.3	46.3
1991	37.5	34.1	29.4	42.7	47.6	44.5
1992	40.2	38.0	36.3	46.0	52.0	51.6
1993	36.6	37.0	35.0	40.4	48.3	49.5
1994	42.9	41.0	44.5	42.5	57.5	59.1
1995	45.4	40.4	37.0	47.5	55.9	53.6
1996	41.6	41.3	39.4	50.7	56.6	53.0
1997	50.7	49.8	54.2	60.8	64.7	62.9
1998	43.2	42.7	48.0	51.2	64.2	61.2
1999	45.1	44.0	53.1	57.3	63.6	64.2
2000	43.6	41.5	51.8	51.1	60.7	60.2
2001	37.9	36.4	44.2	47.0	55.1	51.1
2002	45.3	43.4	49.2	55.4	61.8	59.4
2003	51.2	49.7	57.0	60.5	63.5	59.4
2004	53.4	54.2	61.5	66.2	69.8	68.0
2005	51.3	52.2	64.8	63.3	69.8	69.2
2006	48.3	48.9	59.0	63.1	65.8	66.0
2007	44.1	47.6	58.1	65.7	68.4	66.6

Anmerkung: Angaben in Prozent; Quelle: SOEP 1984–2007, eigene Berechnungen; Beobachtungen = 176.020, nur Erwerbstätige ohne Auszubildende. Bis 1990: nur Westdeutschland; gewichtet.

Tabelle A2 Beschreibung der verwendeten Variablen

Bezeichnung	Kodierung
<i>Abhängige Variable:</i>	
Sorge um Arbeitsplatzverlust	0 – keine Sorgen; 1 – einige Sorgen; 2 – große Sorgen
<i>Unabhängige Variablen:</i>	
Berufsklassen nach Erikson/Goldthorpe (EGP)	Dummy-Variablenset Obere Dienstklasse, Untere Dienstklasse, Gehobene Routineangestellte; Untere Routineangestellte; Gelernte Arbeiter; <i>Referenz:</i> ungelernete Arbeiter
Branchen	Dummy-Variablenset Kredit-/Versicherungsbranche; Gesundheitsbranche; Öffentl. Verwaltung/Erziehung; Baugewerbe <i>Referenz:</i> andere Branchen
Periode	0 – 1991, 1 – 1992, 2 – 1993, (...) 16 – 2007
Alter	offen
Kinder unter 14 Jahre im Haushalt	0 – nein; 1 – ja
Partner im Haushalt lebend	0 – nein; 1 – ja
Partner erwerbstätig	0 – nein/kein Partner; 1 – ja
Arbeitslos gewesen (vor jetziger Beschäftigung)	0 – nein; 1 – ja
Befristeter Arbeitsvertrag	0 – nein; 1 – ja
Teilzeit erwerbstätig	0 – nein; 1 – ja
Betriebsgröße	0 – Betrieb mit weniger als 2000 Mitarbeiter; 1 – Betrieb mit mehr als 2000 Mitarbeiter
Wohnort	0 – West-D; 1 – Ost-D
Arbeitslosigkeitsraten auf Bundeslandebene	offen kodiert (in Prozent) (Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2008)

Literatur

- Andreß, H.J. / Borgloh, B. / Bröckel, M. / Giesselmann, M. / Hummelsheim, D., 2006: The Economic Consequences of Partnership Dissolution – A Comparative Analysis of Panel Studies from Belgium, Germany, Great Britain, Italy, and Sweden. *European Sociological Review* 22: 533–560.
- Andreß, H.J. / Seeck, T., 2007: Ist das Normalarbeitsverhältnis noch armutsvermeidend? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 59: 459–492.
- Baltagi, B.H., 2008: *Econometric Analysis of Panel Data*. Chichester: Wiley.
- Beck, U., 2000: *The Brave New World of Work*. Cambridge: Polity Press.
- Bernhardt, J. / Köhler, C. / Krause, A., 2008: Sicherheitserwartungen und -konstruktionen im Normalarbeitsverhältnis. S. 275–303 in: C. Köhler / O. Struck / M. Grotheer / A. Krause, / I. Krause / T. Schröder (Hrsg.), *Offene und geschlossene Beschäftigungssysteme. Determinanten, Risiken und Nebenwirkungen*. Wiesbaden: VS.
- Berufe im Spiegel der Statistik 1999–2007: http://www.pallas.iab.de/bisds/Data/seite_69_BG_a.htm; download am 17.11.2008.
- Blossfeld, H.P., 2003: Globalization, Social Inequality and the Role of Country-specific Institutions. S. 303–324 in: P. Conceicao / M.V. Heitor / B.A. Lundvall (Hrsg.), *Innovation, Competence Building and Social Cohesion in Europe. Towards a Learning Society*. Lisbon: Edward Elgar.
- Böhnke, P., 2005: Teilhabechancen und Ausgrenzungsrisiken in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 37: 31–36.
- Böhnke, P., 2006: *Am Rande der Gesellschaft. Risiken sozialer Ausgrenzung*. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Bourdieu, P., 1996: *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Breen, R., 1997: Risk, Recommodification and Stratification. *Sociology* 31: 473–489.
- Bude, H., 2008: *Die Ausgeschlossenen*. München: Hanser.
- Bude, H. / Lantermann, E.D., 2006: Soziale Exklusion und Exklusionsempfinden. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58: 233–252.

- Bultemeier, A. / Loudovici, K. / Laskowski, N., 2008: Ist Prekariat überall? Unsicherheit im Zentrum der Arbeitsgesellschaft. S. 241–273 in: C. Köhler / O. Struck / M. Grotheer / A. Krause / I. Kause / T. Schröder (Hrsg.), *Offene und geschlossene Beschäftigungssysteme. Determinanten, Risiken und Nebenwirkungen*. Wiesbaden: VS.
- Bundesagentur für Arbeit, 2008: Arbeitsmarkt – detaillierte Informationen. http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/a_bis_z.html, download am 17.11.2008.
- Burzan, N., 2008: Die Absteiger: Angst und Verunsicherung in der Mitte der Gesellschaft. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 33–34: 6–12.
- Castel, R., 2000: *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: UVK.
- Castells, M., 2000: *The Rise of the Network Society. The Information Age*. Oxford: Blackwell.
- Dahlbeck, E. / Hilbert, J., 2008: Beschäftigungstrends in der Gesundheitswirtschaft im regionalen Vergleich. *Forschung aktuell* 6, Gelsenkirchen: Institut Arbeit und Technik (IAT).
- Daykin, A.R. / Moffat, P.G., 2002: Analyzing Ordered Responses: A Review of the Ordered Probit Model. *Understanding Statistics* 1, 3: 157–166.
- Diewald, M., 2003: Kapital oder Kompensation? Erwerbsbiographien von Männern und die sozialen Beziehungen zu Verwandten und Freunden. *Berliner Journal für Soziologie* 13: 213–238.
- Ehrenreich, B., 1989: *Fear of Falling: The Inner Life of the Middle Class*. New York: Pantheon.
- Erikson, R. / Goldthorpe, J.H., 1992: *The Constant Flux. A Study of Class Mobility in Industrial Societies*. Oxford: Clarendon.
- Erikson, R. / Goldthorpe, J. / Portocarero, L.H., 1979: Intergenerational Class Mobility in Three Western European Societies: England, France and Sweden. *British Journal of Sociology* 30: 415–441.
- Erlinghagen, M., 2007: Self-perceived Job Insecurity and Social Context: A Multi-level Analysis of 17 European Countries. *European Sociological Review* 24: 183–197.
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes, 2008: Krankenhäuser und Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen. www.bge-bund.de, download 17.11.2008.
- Gluch, E., 2006: Konjunkturelle Entwicklung im Bausektor. *ifo Schnelldienst* 22: 47–52.
- Goldthorpe, J.H. (2000): *On sociology. Numbers, Narratives, and the Integration of Research and Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Grabka, M.M. / Frick, J.R., 2008: Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der Einkommen? *DIW-Wochenbericht* 75, 10: 101–108.
- Green, F. / Dickerson, A. / Carruth, A. / Campbell, D., 2001: *An Analysis of Subjective Views of Job Insecurity*. Studies in Economics, University of Kent, <ftp://ftp.ukc.ac.uk/pub/ejnr/RePEc/ukc/ukcedp/0108.pdf>, download 20.10.2008.
- Greene, W.H., 2003: *Econometric Analysis*. New Jersey: Pearson Education.
- Groß, M., 2001: Auswirkungen des Wandels der Erwerbsgesellschaft auf soziale Ungleichheit. Effekte befristeter Beschäftigung auf Einkommensungleichheit. S. 119–155 in: P.A. Berger / D. Konietzka (Hrsg.), *Die Erwerbsgesellschaft. Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Haisken-DeNew, J.P. / Frick, J.R., 2006: *DTC Desktop Companion to the German Socio-Economic Panel*. Berlin: DIW.
- Hartmann, J. / Schütz, G., 2002: *Die Klassifizierung der Berufs- und Wirtschaftszweige des Sozio-oekonomischen Panels*. München: Mimeo.
- Heitmeyer, W. / Hüpping, S., 2006: Auf dem Weg in eine inhumane Gesellschaft. *Süddeutsche Zeitung*, 21./22.10.2006.
- Hübinger, W., 1996: *Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit*. Freiburg: Lambertus.
- Keller, B. / Seifert, H., 2007: Atypische Beschäftigungsverhältnisse und Flexicurity. S. 127–147 in: M. Kronauer, G. Linne (Hrsg.), *Flexicurity. Die Suche nach Sicherheit in der Flexibilität*. Berlin: edition sigma.
- Kim, A. / Kurz, K., 2003: Prekäre Beschäftigung im Vereinigten Königreich und Deutschland. Welche Rolle spielen unterschiedliche institutionelle Kontexte? S. 167–192 In: W. Müller / S. Scherer (Hrsg.), *Mehr Risiken. Mehr Ungleichheit? Abbau von Wohlfahrtsstaat, Flexibilisierung von Arbeit und ihre Folgen*. Frankfurt a.M.: Campus
- Kraemer, K., 2008: Prekariat – was ist das? *Arbeit* 17, 1: 77–90.
- Kurz, K. / Steinhage, N. / Golsch, K., 2005: Case Study Germany. *Global Competition, Uncertainty and the Transition to Adulthood*. S. 51–82 in: H.P. Blossfeld / E. Klijzing / M. Mills / K. Kurz (Hrsg.), *Globalisation, Uncertainty and Youth in Society*. London: Routledge.
- Lessenich, S., 2008: *Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus*. Bielefeld: transcript.
- Liebig, S. / Schupp, J., 2008: Immer mehr Erwerbstätige empfinden ihr Einkommen als ungerecht. *DIW-Wochenbericht* 75, 31: 434–440.
- Macaire, S. / Rehfeldt, U., 2001: Die Auswirkungen von Fusionen und Übernahmen auf die Arbeitsbeziehungen, in: *Euro-Online (European Industrial Relations Observatory On-line)*, <http://www.eurofound.europa.eu/eiro/2001/02/study/tm0102403s.htm>, download am 17.11.2008.
- Maurin, E. / Postel-Vinay, F., 2005: The European Job Security Gap. *Work and Occupations* 32, 2: 229–252.
- Mayer, K.U., 2006: Sinn und Wirklichkeit – Beobachtungen zur Entwicklung sozialer Ungleichheiten in (West-) Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg. S. 1329–1355 in: K.S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Mills, M. / Blossfeld, H.P., 2006: Globalization, Patchwork Careers and the Individualization of Inequality? A 12-Country Comparison of Men's Midcareer Job Mobility. S. 457–482 in: H.-P. Blossfeld / M. Mills / F.

- Bernardi (Hrsg.), *Globalization, Uncertainty and Men's Careers: An International Comparison*. London: Routledge.
- Münch, E., 2006: Thesen zum Gesundheitsmarkt. ifo Schnelldienst 22: 35.
- Näswall, K. / De Witte, H., 2003: Who Feels Insecure in Europe? Predicting Job Insecurity from Background Variables. *Economic and Industrial Democracy* 24: 189–215.
- Neckel, S., 1991: Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit. Frankfurt a.M.: Campus.
- Neugebauer, G., 2007: Politische Milieus in Deutschland. Die Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Dietz.
- OECD, 1997: Is Job Security on the Increase in OECD Countries? S. 129–160 in: OECD (Hrsg.), *OECD Employment Outlook 1997*. Paris: OECD.
- OECD Statistics, 2008: <http://stats.oecd.org/WBOS/Index.aspx>, download am 17.11.2008.
- Reinberg, A. / Hummel, M., 2002: Arbeitslosigkeit: Qualifikation bestimmt Position auf dem Arbeitsmarkt. IAB Kurzbericht 15.
- Schupp, J. / Wagner, G., 2002: Maintenance of and Innovation in Long-term Panel Studies. The Case of the German Socio-economic Panel (GSOEP). *Allgemeines Statistisches Archiv* 86: 163–175.
- STATA, 2001: Random-Effects Ordered Probit. *Technical Bulletin* 59: 23–27.
- Tabb, W.K., 2007: Wage Stagnation, Growing Insecurity, and the Future of the U.S. Working Class. *Monthly Review* 59, 2: 20–30.
- Vester, M. / Teiwes-Kügler, C., 2007: Unruhe in der Mitte: Die geprellten Leistungsträger des Aufschwungs. *WSI-Mitteilungen* 5: 231–238.
- Vogel, B., 2004: Der Nachmittag des Wohlfahrtsstaats. Zur politischen Ordnung gesellschaftlicher Ungleichheit. *Mittelweg* 36, 13: 36–55.
- Wooldridge, J.M., 2002: *Econometric Analysis of Cross Section and Panel Data*. Cambridge: MIT Press.

Autorenvorstellung

Holger Lengfeld, geb. 1970 in Berlin. Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Berlin, Promotion 2003 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Habilitation 2008 an der Freien Universität Berlin. 1998–2006 wiss. Mitarbeiter bzw. wiss. Assistent an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Wien und der Freien Universität Berlin. Seit 2006 Professor für Soziologie – Ernsting's family Stiftungsprofessur für soziologische Gegenwartsdiagnosen – an der FernUniversität in Hagen.

Forschungsschwerpunkte: Soziale Ungleichheitsforschung, Soziologie der Europäischen Integration, Arbeits- und Organisationssoziologie.

Jüngste Veröffentlichungen: Organisierte Ungleichheit. Wie Organisationen Lebenschancen beeinflussen, Wiesbaden 2007; The Growing Remit of the EU in Climate Change Policy and Citizens' Support across the Union (JESP symposium: Climate Change and Social Policy; mit J. Gerhards), *Journal of European Social Policy* 18, 2008: 337–341; Klasse, Organisation und soziale Ungleichheit, Wiesbaden 2009 (im Erscheinen). Zuletzt in dieser Zeitschrift: Das Ökologieskript der Europäischen Union und seine Akzeptanz in den Mitglieds- und Beitrittsstaaten (mit J. Gerhards), *ZfS* 35, 2006: 24–40.

Jochen Hirschle, geb. 1973 in Ulm. Studium der Soziologie in Würzburg und Köln, Promotion an der Universität zu Köln 2006. 2001–2004 Projektleiter in der Marktforschung in Frankfurt und Aachen. 2004–2006 wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Empirische Sozial- und Wirtschaftsforschung der Universität zu Köln. Seit 2007 wiss. Mitarbeiter im Lehrgebiet Soziologische Gegenwartsdiagnosen – Ernsting's family Stiftungsprofessur – an der FernUniversität in Hagen.

Forschungsschwerpunkte: Familiensoziologie, Soziale Netzwerke, Soziale Ungleichheit.

Veröffentlichungen: Institutionelle und informelle Partnermärkte. Zur Verdrängung der lebensweltlichen Formen des Kennenlernens bei den höher Gebildeten, *Soziale Welt* 1, 2009; Eine unmögliche Liebe. Zur Entstehung intimer Beziehungen, Konstanz 2007.